Nr. 97 — Jahrgang 17. Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 28. April 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Der Mißtrauensantrag abgelehnt

Die Regierungsmehrheit macht die Opposition mundtot — Die Regierung antwortet nicht — Die französische Eisenbahnanleihe angenommen

Warschau. Die am Sonnabend vormittag begonnene Sejmsitzung, auf der nur über den Mißtrauensantrag der nationaldemokratischen Fraktion gegen die Regierung verhandelt werden sollte, wurde schnell beendet.

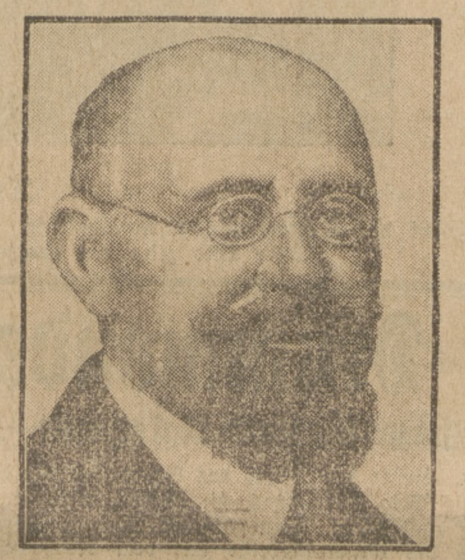
Nachdem der nationaldemokratische Fraktionsführer den Mißtrauensantrag begründet und ein Mitglied des Regierungsblockes gegen den Antrag gesprochen hatte, wurde ein Dringlichkeitsantrag des Regierungsblockes auf Uebergang zur Tagesordnung mit den Stimmen des Regierungsblockes angenommen. Dadurch fiel der Mißtrauensantrag ins Wasser.

Der Sejmmarschall schloß darauf unter ohrenbetäubendem Beifallsklatschen die Sitzung.

Die französische Eisenbahnanleihe angenommen

Warschau. Am Sonnabend, kurz nach Mitternacht, hat der Sejm die Gesetzesvorlage über die französisch-polnische Eisenbahnanleihe und die Verpachtung der Kohlenmagistrale Oberschlesien-Gdingen nach achtstündiger Aussprache mit den Stimmen des Regierungsblockes in zweiter u. dritter Lesung angenommen.

In der Aussprache wurde von den Rednern der Opposition besonders darauf hingewiesen, daß sich die Regierung durch diese Anleihe mit der französischen Kriegsindustrie eng verbinde.



Renner — Nationalratspräsident?

Nach Meldungen aus Wien wollen die Sozialdemokraten den ehemaligen Staatskanzler Dr. Karl Renner als Nachfolger Elderschs für den Posten des Nationalratspräsidenten vorschlagen.

Flucht vor der Wirklichkeit!

Zum Mißtrauensantrag für die Slawekregierung.

Als die Nationaldemokratie aus Anlaß der außerordentlichen Sejmtagung ihren Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall, weil dieser die Rechte des Parlaments eingeschränkt hat, einbrachte, der nach den heutigen Mehrheitsverhältnissen im Sejm eine Ablehnung fand, war man der Meinung, daß die Regierung der Opposition selbst Rede und Antwort stehen wird. Die Nationaldemokraten behaupten nichts mehr und nichts weniger, als daß die Regierung für den angeblichen Verfassungsbruch des Sejmmarschalls verantwortlich ist, da sie ja auch das Einberufungsdekret des Staatspräsidenten gegengezeichnet hat. Es handelt sich hier darum, ob in irgend einem Dekret das Parlament auf seine Initiative verzichten muß. Die letzte außerordentliche Sejmsession war nur darauf beschränkt, die Regierungsansichten entgegenzunehmen, andere Interpellationen, ja, sogar die Behandlung der traurigen Wirtschaftslage in unserem Staat, ist nicht zugelassen worden. Ohne so weit gehen zu wollen, wie es Professor Rybarski als Redner des nationaldemokratischen Klubs bei der Begründung seines Mißtrauensantrages getan hat, muß man doch mit aller Klarheit feststellen, daß die heutigen Machthaber nicht mehr den Mut haben, vor der Oeffentlichkeit die „Erfolge“ der Sanacjawirtschaft, ihre Auswirkung in der Innen- und Außenpolitik, zu verteidigen, sondern, daß sie sich von den Ereignissen treiben lassen.

Ohne Zweifel wollte die Opposition die schwierigen Bedingungen der französischen Anleihe für Polen zu einem Vorstoß gegen das ganze Sanacjasystem ausnutzen. Aber es war Pflicht der Regierung und Aufgabe der Mehrheit des Sejms, für ihre Politik Rede und Antwort zu stehen, die Angriffe, die gegen das System gerichtet wurden, abzuwehren. Die Opposition behauptet, daß die Anleihe nur notdürftig sei, und daß die aufgenommenen Bedingungen einer Finanzkontrolle gleichkommen, daß die Regierung kein Vertrauen mehr innerhalb der Bevölkerung besitzt, denn hätte sie das Vertrauen, so brauchte sie nicht die Auslandsanleihe, sondern hätte sie im Lande selbst aufnehmen können und noch nicht einmal solche Versprechungen zu erfüllen brauchen, wie sie dem französischen Konzern auf Jahre hinaus zugesichert wurden. Praktisch kämen als Bargeld überhaupt von der geplanten Milliarde Franken, doch nur etwa 100 000 Millionen nach Polen herein, und soviel hätte man auch noch auf dem polnischen Geldmarkt für die Regierung und den heutigen Kurs aufbringen können. Aber, so behaupten wenigstens die Nationaldemokraten, für diesen Kurs, für die heutigen Machthaber in Polen, würde jedenfalls das Volk keine Anleihe gezeichnet haben, weil, wie die Nationaldemokraten behaupten, die Regierung kein Vertrauen im Volke besitze.

Es sei dahingestellt, ob die Unterstellung der Nationaldemokraten voll zutreffen, nicht zu leugnen ist indessen, daß sich die Regierung sowohl, als auch das Parlament, von diesem Vorwurf nicht reinwaschen konte, sondern durch eine komplizierte Rechtsauslegung den Antrag der Nationaldemokraten zu Fall brachte, daß man es also nicht gewagt hat, die Forderung auf Rücktritt der Regierung zur Abstimmung zu bringen. Man begreife, daß der Regierung offener Verfassungsbruch nachgesagt wird, weil die Handhabung des Parlamentsrechts beschnitten wird, daß die Regierung von der Opposition angeklagt wird, daß sie die Wirtschaftsverhältnisse nicht meistern könne, daß sie Polens Finanzen durch die Aufnahme von wertlosen Anleihen ruiniere. Daraus wird ihr Rücktritt gefordert, und statt einer Verteidigung auf diese, doch immerhin sehr weitgehenden Antriffe, antwortet die Regierung nicht, sondern läßt auf Grund der ihr zur Verfügung stehenden Mehrheit in diesem Sejm, durch eine konstruktive Rechtsauslegung den Mißtrauensantrag einfach fallen, verteidigt sich nicht, sondern bemüht sich, auf diese Weise das Parlament wieder nach Hause zu schicken, nachdem die Mehrheit wie eine einfache Jasagemaschine die Vorschläge der Regierung bezüglich der französischen Anleihe angenommen hat.

Wenn die Opposition heute dem System, welches Polen beherrscht, Flucht vor der Wirklichkeit nachsagt, so wird man besonders den Nationaldemokraten darin Recht geben müssen, daß sie das System als solches und die Regierung selbst an der empfindlichsten Stelle getroffen haben, sie wagt es nicht, über die polnische Wirklichkeit Rede und Antwort

Vandervelde in Madrid

Die Republik setzt die Ministergehälter herab — Sozialistischer Vorkampf für die Festigung der Republik Das Ende der Monarchisten in der Republik

Madrid. Der neue Ministerrat hat die Herabsetzung der Ministergehälter von 45 000 auf 30 000 Peseten beschlossen. Weiter hat er ein Verbot des Verkaufs königlichen Privateigentums, bis die Frage des Krongutes endgültig geklärt ist, erlassen. Die monarchistische Presse weist darauf hin, daß die Regierung die Paläste in Barcelona und Santander, die dem König als Privatperson geschenkt wurden, widerrechtlich als Krongut ansieht.

Der Kriegsminister beabsichtigt die Verringerung des Offiziercorps der Armee und hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Generale und übrigen Offiziere innerhalb vier Wochen freiwillig ihren Abschied erbitten können. In diesem Falle wird ihnen die Pensionierung mit dem vollen Gehalt zugesichert, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen werden würden. In der Verordnung wird ferner die Einstellung von Kadetten auf ein Jahr gesperrt.

Der belgische Sozialistenführer Vandervelde ist am Sonntag abend in Madrid eingetroffen. Die spanischen Sozialisten haben einen großartigen Empfang vorbereitet.

Unamuno ist unter Beibehaltung des Rektorats der Universität Salamanca zum Präsidenten des Rates für den höheren Unterricht ernannt worden.

Was wird aus Preußen?

Ministerpräsident Braun vor den Wählern — Preußen wird Neuwahlen nach Bedarf ausschreiben Nie wieder Junkermacht in Preußen — Nur die Republik bringt Besserung der Wirtschaftslage

Königsberg. In einer stark besuchten öffentlichen Kundgebung der Sozialdemokratischen Partei im großen Saal der Stadthalle sprach Sonntag abend der preußische Ministerpräsident Dr. Braun über das Thema:

„Was wird aus Preußen?“

Der Ministerpräsident verwies darauf, daß er ebenso wie in der Versammlung im Berliner Sportpalast keineswegs in amtlicher Eigenschaft, sondern als einfacher Staatsbürger in Ausübung des jedem Staatsbürger verfassungsmäßig zustehenden Rechts spreche, womit die deutschnationale kleine Anfrage im preußischen Landtag aus Anlaß seiner Teilnahme an der Versammlung in den mit roten Fahnen ausgeschmückten Sportpalast von dieser Stelle als beantwortet gelte. Weiter legte der Redner u. a. dar,

mit der Herabsetzung der Löhne habe man die Not am falschen Ende gefaßt.

Man hätte erst mit den Preisen heruntergehen sollen. Dann hätten die Löhne und Gehälter folgen können, womit die Kaufkraft gehoben und die Wirtschaft angekurbelt worden wäre.

Der ungünstige Einfluß der September-Wahlergebnisse habe sich auch auf die deutsche Politik ausgewirkt.

Das Bestreben der Rechtsopposition richte sich jetzt auf

die Erreichung der Macht in der inneren Verwaltung Preußens,

die man nach dem altpreußischen System umgestalten möchte. Das altpreußische System mit seinem Dreiklassen-Wahlrecht bedeute aber Entrechtung der Volksmasse. Wenn jetzt die Reichsregierung eine Notverordung erlassen habe, so hätten daran die Kreise schuld, die durch ihr wildes Auftreten im öffentlichen Leben die Regierung zur Notverordnung zwangen. Auf das Ergebnis des Volksbegehrens eingehend sagte der Ministerpräsident mit erhobener Stimme,

die preußische Regierung werde für die nächsten Landtagswahlen den Zeitpunkt bestimmen,

der ihr als geeignet erscheine.

Nur von der Fortführung der republikanischen Koalitionspolitik sei eine weitere günstige Entwickelung in Preußen und im Reich sowie eine allmählich durchgreifende Besserung der Wirtschaftslage zu erwarten.

Dieses Ziel könne Preußen nur erreichen, wenn es nicht wieder die Junkerklasse zur Herrschaft kommen lasse, die Preußen einmal an den Abgrund geführt habe. Ein Rückfall in das alte Preußen der Entrechtung würde für Preußen und das Reich die Katastrophe bedeuten.

Die Ausführungen wurden häufig durch starken Beifall begleitet.

zu stehen. Ein solches Verhalten gegenüber Einzelnen in der Politik könnte man noch verstehen, aber das Regieren der Oppositionsanträge, getragen von so schwerwiegenden Angriffen, abzulehnen, über den Rücktritt der Regierung zur Tagesordnung überzugehen, das ist wirklicher Fluchtversuch vor der Wirklichkeit, für welche ja der heutige Kurs verantwortlich ist. Ohne uns mit der Oppositionspolitik der Nationaldemokratie zu identifizieren, muß doch gesagt werden, daß sie wenigstens wissen, was sie wollen, und die Regierung faktisch bloßgestellt haben. Selbst, wenn die Angaben der Nationaldemokraten einseitig als Oppositionsanträge aufgefaßt werden, so hätte doch die Regierung ihrerseits durch irgend eine Erklärung diese Anträge entlasten müssen. Man tat es nicht, man ging über den Mißtrauensantrag zur Tagesordnung über, ließ im Sejm nicht einmal mehr die eingetragenen Redner zu Worte kommen, sondern schickte einstweilen das Parlament heim, nachdem es eben zur französischen Anleihe aus dem Regierungslager allein ja gesagt hat. Man braucht auf Sensationen im Senat nicht zu warten, was sich im Sejm abspielte, wird sich im Senat wiederholen. Die Erklärung der Nationaldemokraten, die diese nach der Schließung der Tagung eingebracht haben, hat man konfisziert, und auch das zeugt nicht von der Stärke des Systems, denn man macht Tatsachen nicht ungeschehen, dadurch, daß man sie der Oeffentlichkeit entzieht.

Diese außerordentliche Sejmtagung hat aber einen interessanten Punkt und dieser liegt in der Tatsache, daß das System jede Auseinandersetzung mit der Opposition scheut, daß seine Stärke eben in der eigenen Negation liegt, es wagt niemand mehr, die schöpferischen Erfolge zu verteidigen und die Regierung entzieht sich der Verantwortung durch eine einfache Vertagung des Parlaments. Noch vor Wochen so siegesbewußt, heute schon will man durch Flucht vor der Wirklichkeit den schwerwiegenden Tatsachen aus dem Wege gehen. Heute vor der Opposition und morgen vielleicht schon vor den eigenen Anhängern, das sind die schöpferischen Auswirkungen eines Systems, welches im Volke kein Vertrauen hat. Wohl mag die Diktatur sich ihrer Kraft rühmen, vor die Tatsachen gestellt, das System zu verteidigen, verläßt sie ihren berühmten Boden, wo sie, kraft der Mehrheitsverhältnisse, alles erreichen kann. Flucht vor der Wirklichkeit, wie sie nicht erwartet werden konnte, eine Bankerotterklärung des Systems selbst.

Jeder, der die heutigen Machtverhältnisse kennt, wußte, daß die Opposition auf einem verlorenen Posten kämpft, aber die außerordentliche Tagung des Sejms hat bewiesen, daß sie doch siegesbewußter sein kann, als die heutigen Machthaber, die sich gegen so schwere Angriffe nicht einmal zu verteidigen wissen. Die Anleihe ist wohl angenommen, aber mit diesem „Systemerfolg“ erfolgt auch gleichzeitig die Flucht vor der Wirklichkeit des polnischen Lebens, wird anerkannt, daß das System aus der Sackgasse nicht herauskann. —ll.

Die Ueberschwemmung im Wilnaer Gebiet

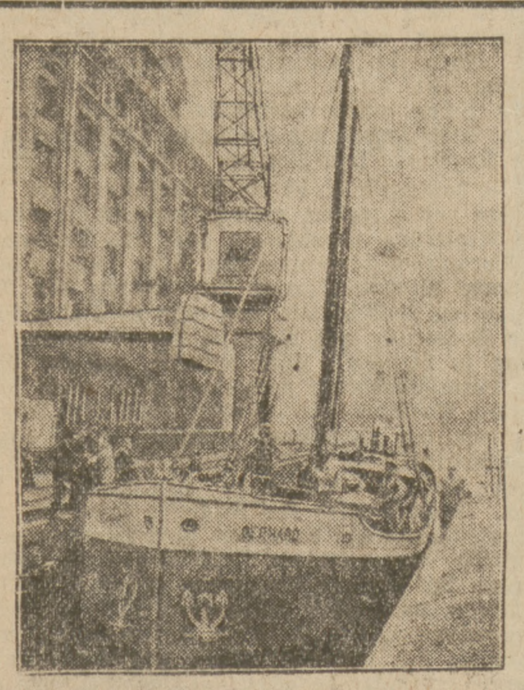
Wilna ohne Licht.

Warschau. Die Ueberschwemmungskatastrophe im Wilnaer Gebiet nimmt noch an Umfang zu. Besonders schwer ist die Stadt Wilna betroffen. Der Wilijn-Fluß hat einen Stand von etwa 9 Meter erreicht. Den Anstrengungen der aufgebotenen Truppen ist es nicht gelungen, das Elektrizitätswerk, das nur einige hundert Meter vom Ufer des Flusses entfernt ist, vor den Fluten zu schützen. Der aufgerichtete Damm wurde durchbrochen und die Wassermassen drangen in den Turbinenraum ein, so daß die Maschinen stillgelegt werden mußten. Ganz Wilna ist ohne Licht. Nunmehr sind auch die höhergelegenen Stadtviertel in Gefahr. Drohend umspülen die Fluten die alte Wilnaer Kathedrale. Bisher sind allein in Wilna mehr als 150 Häuser unter Wasser. Ungefähr 2000 Personen sind obdachlos geworden. Der greise orthodoxe Erzbischof Theodosius von Wilna, erlitt infolge starker Erregung einen Schlaganfall. Sein Leben ist in Gefahr. Der Arbeitsminister, General Hubicky, begab sich am Sonntag nach Wilna, um dort über die weiteren Maßnahmen zu beraten.

Auch im Grodnoer Bezirk, wo der Njemen aus den Ufern trat, sind mehrere Orte überschwemmt worden.

Grawina lehnt Polens Danziger Forderungen ab

Berlin. Der polnische Vorstoß gegen Danzig auf polizeiliche und vielleicht auch gerichtliche Einflußnahme ist, wie die Blätter erfahren, von dem Völkerbundskommissar Gravina abgelehnt worden. Ob Polen nun einen Antrag an den Völkerbund richtet, ist zweifelhaft. Jedenfalls liegt ein derartiger Antrag bis jetzt noch nicht vor. Er ist auch auf der Tagesordnung der nächsten Ratstagung nicht vorgesehen.



Kopenhagen—Berlin zu Schiff

Das Motorschiff „Gerhard“ im Berliner Westhafen.

Am 23. April traf im Berliner Westhafen das 250-Tonnen-Motorschiff „Gerhard“ von Kopenhagen aus ein. Es ist das erste Mal, daß Waren ohne Umladung direkt von Kopenhagen nach Berlin im Motorschiff befördert wurden. Die „Gerhard“ brauchte für die Fahrt 60 Stunden.

Ein Notschrei der Ruhrknappen

Massenversammlungen im Ruhrgebiet — Einmütige Ablehnung der Forderungen der Zechenbesitzer

Essen. Am Sonntag fanden in fast allen Orten des Ruhrgebietes Bergarbeiterversammlungen statt. Der Bergbauindustriearbeiterverband Deutschlands hielt allein 70 Versammlungen ab, in denen man sich mit dem Tarifkonflikt befaßte. Es wurden Entschließungen angenommen, in denen zum Ausdruck kommt, daß die Arbeiterschaft geschlossen hinter den gewerkschaftlichen Forderungen zur Neuregelung des Rahmentarifs steht. Die Massenentlassungen, die Feierschichten und die Lohnkürzungen machten einen Notschrei der Bergarbeiterschaft notwendig. Was die Forderungen nach einer Kürzung der Arbeitszeit angehe, so müsse man endlich begreifen, daß den gewaltigen technischen Umstellungen im Bergbau auch eine grundsätzliche Verkürzung der Arbeitszeit folgen müsse. Nur so könne das Mißverhältnis zwischen wirtschaftlicher und sozialpolitischer Entwicklung beseitigt werden. Die Forderungen der Zechenbesitzer, die eine erhebliche Verschlechterung bedeuten, müßten abgelehnt werden. Wichtig sei in der heutigen Zeit die Behebung der Not der Arbeitslosen durch Wiedereingliederung in den Produktionsprozeß. Zur Knappschaftsfrage wurde die Regierung zu schnellster Hilfe aufgefordert. Radikalistische Forderungen wurden abgelehnt. Den Gewerkschaftsführern wurde das unbedingte Vertrauen ausgesprochen.



Trauertag in Wien

Der Präsident des Oesterreichischen Nationalrats, Eldersch, ist unter starker Teilnahme der Bevölkerung beigesetzt worden. Unser Bild zeigt den großen [illegible] vor dem Wiener Parlamentsgebäude.

Drummonds Mission in Berlin

Personalfragen werden im Mai geregelt — Die Rücksprache mit Curtius — Um die Abrüstungspropaganda

Berlin. Ueber den Besuch des Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in Berlin wird eine amtliche Mitteilung ausgegeben. Von gut unterrichteter Seite verlautet jedoch, daß der Generalsekretär mit dem Reichsaußenminister Curtius über laufende Angelegenheiten wie auch über Fragen des internen Dienstes des Völkerbundssekretariates gesprochen hat. Was die vielerörterten Personenfragen betrifft, so ist von deutscher Seite aus mit Nachdruck die Forderung auf paritätische Besetzung zur Sprache gebracht worden. Ueber den Posten des deutschen Untergeneralsekretärs Dufour-Feronce wird der Völkerbundsrat im Mai eine Entscheidung zu fällen haben. Ueber die Besetzung des Postens des deutschen Mitgliedes der Informationsabteilung des Völkerbundes hat der Generalsekretär selbst Ende Mai zu entscheiden.

Die materiellen Fragen, die besprochen wurden, behandelten die reibungslose Abwicklung der Ratstagung im Mai, deren Präsident der deutsche Außenminister sein wird. Wie erneut mitgeteilt wird, hat man über eine Abrüstungsvorkonferenz nicht verhandelt. Dagegen dürfte sich der Rat in einer späteren Tagung mit der Organisation der technischen Vorbereitung der Abrüstungskonferenz befassen.

Bekanntlich hatten dahingehend Pläne bestanden, daß das Sekretariat des Völkerbundes eine großzügige Abrüstungspropaganda betreiben soll, die allerdings dann nach einseitig zugunsten der englisch-französischen Abrüstungsthese ausgefallen wäre. Nunmehr wird versichert, es sei in der Unterredung zwischen Drummond und dem Reichsaußenminister klargestellt worden, daß sie das Genfer Sekretariat einer eigenen Abrüstungspropaganda „selbstverständlich enthalten werde“.

Regierungstruppen gegen Madeira

London. Einer Exchange-Meldung aus Funchal (Madeira) zufolge, sind dort der britische Kreuzer „Curlew“ und der portugiesische Kreuzer „Vasco Da Gama“ eingetroffen.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß ein Zerstörer und ein Hilfskreuzer nach Porto Santo, einer kleinen Insel bei Madeira abgegangen sind, wo sich die Regierungsstreitkräfte zum Angriff auf Madeira sammeln.

Sowjetrußland und die Einladung zur Europakommission

Moskau. Die Sowjetregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes mitteilen lassen, daß sie bereit sein wird, sich bei der am 15. Mai in Genf stattfindenden dritten Session der Europastudienkommission vertreten zu lassen. Das Schreiben des Volkskommissars des Auswärtigen, Litwinoff, rügt jedoch, daß die Regierungen Islands, der Türkei und der Sowjetunion lediglich zur Beratung des dritten Punktes der Tagesordnung zugezogen werden sollen. Litwinoff erblickt darin eine zu engherzige Auslegung der diesbezüglichen Beschlüsse der Europakommission durch den Generalsekretär. Ferner rügt das Schreiben, daß man nicht in der Lage gewesen sei, einen bestimmten Termin für die Einladung anzugeben. Man könne sich des Gedankens nicht entschlagen, daß durch die Art der Einladung eine Ablehnung zu provozieren versucht werden sollte.

Schwere Unruhen auf Formosa

Schanghai. Wie aus Taipe auf Formosa berichtet wird, sind dort zwischen den unterworfenen Stämmen und den Mitgliedern des Stammes Musha, die sich unter polizeilichem Schutz in einem Zeltlager aufhielten, schwere Unruhen ausgebrochen. Vom Stamme Musha wurden 184 Mitglieder von den unterworfenen Stämmen enthauptet. 13 wurden schwer verletzt, 104 werden vermißt. Drei starben durch eigene Hand. Ungefähr 80 Gehöfte wurden eingeäschert.

Amtsniederlegung des Oberstaatsanwaltes Schneider in Danzig

Danzig. Die Pressestelle des Senates teilt mit: Oberstaatsanwalt Schneider ist auf seinen Antrag von den Dienstobliegenheiten als Leiter der Staatsanwaltschaft in Danzig durch Beschluß des Senates enthoben worden. Die Amtsniederlegung ist mit Rücksicht auf die bekannten persönlichen Angriffe, die der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Straßburger, unberechtigterweise gegen den Präsidenten des Senates, Dr. Ziehm, gerichtet hat, erfolgt.

Regierungssieg bei den türkischen Parlamentswahlen

Paris. Die Parlamentswahlen in der Türkei sind ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Die Ergebnisse aus der Provinz, die bis zum Freitag abend bekannt geworden sind, sind sämtlich zugunsten der Volkspartei (Regierungspartei) ausgefallen. Die Unabhängigen konnten in den meisten Wahlkreisen überhaupt keine Stimme auf sich vereinigen. Selbst in der Gegend von Smyrna, wo sie bei den letzten Wahlen einige Erfolge erzielt hatten, konnte sie nur 13 von 39 freigewordenen Sitzen behaupten.



Ein Führer der englischen Luftflotte tödlich abgestürzt

Kommandeur Felton Vesey Holt, der Chef der Luftverteidigung Englands, ist bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Militär-Flugzeugen in der Luft tödlich verunglückt.

Polnisch-Schlesien

Bischofswünsche

Wir müssen uns heute wieder auf ein Gebiet begeben, das unsere braven Christen stets in helle Aufregung versetzt, wenn darüber im „Volkswille“ die Rede ist. Sie können uns aber den Buckel abrutschen, die braven Christen. Mögen sie schwatzen, soviel sie wollen. Wir gehen unsere Wege, die uns zu dem vom aufgeklärten Proletariat heiß ersehnten Ziele, der Befreiung des Geistes von den mittelalterlichen Fesseln und der Knechtschaft, führen. Die braven Christen pflegen sich sonst die Ohren zuzustopfen und gehen mit dem Vorhängeschloß auf ihren sonst sehr großen Mäulern herum, wenn der Diener Gottes die Friedhofstore vor einem toten Sozialisten sperrt. Dazu haben sie nichts zu sagen und können das mit der „Nächstenliebe“ in Einklang bringen.

Mit der Verfassungsänderung geht die Sanacja schon seit vielen Monaten geschwängert herum. Die Zeit ist für sie sehr günstig, weil sie im Sejm und im Senat über eine Mehrheit verfügt. Sie will also das Eisen schmieden, so lange es noch heiß ist, und wird ihre Macht, wenigstens auf dem Papier, befestigen. Möge sie das nur tun, denn die Korrektur des ganzen Sanacjairrtums wird das Leben selbst bald vornehmen, das sich an keine Sanacjasysteme zu halten pflegt. Der neue Verfassungsentwurf liegt bereits fertig und kommt bald auf die Sanacjawerkstelle.

Ein polnisches Sprichwort sagt: „Wo Pferde beschlagen werden, halten auch die Frösche ihre Pfoten zum Beschlagen bereit.“ Die Sanacja will uns mit einer neuen Verfassung „beschlagen“ und da melden sich die Bischöfe, die auch Wünsche haben. Die katholische Kirche hat sehr, sehr viele Wünsche, und wenn wir sie alle erfüllen, dann rückt sie mit neuen Wünschen heraus; denn sie hat davon sehr viel auf Lager. Der neue Verfassungsentwurf der Sanacja will uns die Bürgerfreiheiten nehmen und die Bischöfe rücken mit Wünschen heraus, die uns unsere geistigen Freiheiten nehmen sollen. Sie fühlen sich stark und mächtig genug, um als zweiter Staat im Staate den freien Geist des Volkes zu bändigen.

Die Bischöfe verlangen, daß die neue Verfassung mit den Worten eingeleitet wird: „Im Namen des allmächtigen Gottes“ usw., denn sie gehen von der Voraussetzung aus, daß der liebe Gott die mächtigste und allerletzte Quelle der Macht, sozusagen die letzte und die höchste Instanz sei. Das ist aber erst der Anfang, und dann kommen die Einzelwünsche, die so zahlreich sind, daß wir nur die wichtigsten herausgreifen können. Die Bischöfe legen los und sagen, daß im Wahlrecht die Staatslisten abgeschafft werden müssen, weil bei ihrer Aufstellung sehr leicht kirchenfeindliche Kandidaten auf die Staatslisten durchgeschmuggelt werden können, und das kann die katholische Kirche nicht zulassen. Das Proporzwahlsystem muß auf alle Fälle abgeschafft werden, und zwar aus denselben Gründen.

Die Bischöfe sind selbstverständlich für die Erweiterung der Rechte des Senats und sie laufen Sturm gegen den Verfassungsentwurf der Sanacja, der dem Senat die Gesetzesinitiative nicht gewähren will. Ein Senat ist nach ihrer Auffassung ein „Herrenhaus“, in das alle Leuchten der Kirche und des privilegierten Besitzes hineingehören, und er muß mit Gesetzesinitiative ausgerüstet sein.

Dan kommen die „Kirchenfürsten“ auf die heilige römisch-katholische Religion zu sprechen und präsentieren uns alle „Grundsätze“, nach welchen wir regiert werden müssen, um selig werden zu können. In den Himmel müssen wir selbst gegen unseren Willen kommen. Daher verlangen sie, daß die katholische Religion in der Verfassung zur Staatsreligion erhoben wird und alle staatlichen Feiertage in der katholischen Kirche stattfinden müssen, denn nur die katholische Kirche kann uns selig machen und keine andere.

Das Eherecht ist selbstverständlich ein Kirchenrecht und nicht etwa ein Recht einer zivilen Einrichtung, mithin auch kein Staatsrecht. Gewiß ist das schon im Konkordat gesagt worden, aber die Bischöfe wollen ganz sicher fahren und verlangen, daß das in der Verfassung ausgedrückt wird. Sonst könnten leicht schwere „Kämpfe“ ausbrechen, wenn der Staat an diesem Grundsatze etwas ändern sollte. Geburt, Ehe und Tod eines Menschen, das sind Dinge, die zum Ressort der hl. katholischen Kirche gehören.

Aber es ist noch eine andere Frage, die ebenfalls ein Privileg der hl. katholischen Kirche bildet, und das ist die Erziehung. Die Bischöfe schlagen daher vor, in dem Verfassungsgesetz zu sagen, daß ein jeder Bürger das „Recht“ hat, seine Kinder in der Volksschule durch einen katholischen Lehrer erziehen zu lassen. Man spricht vom „Recht“, meint aber die „Pflicht“ darunter, denn die Erfahrung lehrt, daß man sich den Bürgern mit der „katholischen Erziehung“ aufdrängt. Auch in den Privatschulen soll die religiöse Erziehung eingeführt werden. Eine Sache haben die Herren Bischöfe vergessen. Sie hätten verlangen sollen, daß in die Verfassung eine Bestimmung aufgenommen werden muß, daß ein jeder Bürger an Sonn- und Feiertagen in der Kirche beten muß, und zur Osterbeichte zu gehen habe. Das vermissen wir gerade noch unter den Bischofswünschen.

Arbeiter schützt eure sozialen Rechte!

Die soziale Revolution im Jahre 1918 hat den Arbeitern einige sozialen Rechte gebracht. Sie wurden durch entsprechende Gesetze garantiert. Für die Gewerkschaftsführer war es ein Erfolg, nach so langen Kampfjahren endlich etwas für die Arbeiterklasse herauszuschlagen. Die Arbeiterklasse sollte nur ihre erkämpften Rechte schützen, denn das Kapital betrachtet dieselbe als einen Dorn im Auge und ist stets bemüht, dieselben zu beseitigen. Zu diesen sozialen Errungenschaften gehört auch das Urlaubsgesetz. Es wird von den Arbeitern verschieden ausgelegt. Die organisierte Arbeiterschaft weiß was das bedeutet, einen bezahlten Urlaub zu bekommen und sie nutzt ihn auch zu ihrer Erholung aus. Wir haben eine andere Sorte von Arbeitern, das sind die Unorganisierten. Diese Sorte weiß nicht wie schwer der Kampf um dieses Gesetz war, darum wird der Urlaub als belanglose Sache betrachtet. Wie wir von verschiedenen Anlagen erfahren, sollen dort Arbeiter sein die ihren Urlaub an die Verwaltung verkaufen. Die Schichten die an Urlaubstagen verfahren werden, sind als Ueberschichten gebucht. Für die Kapitalisten ist es ein gesundes Fressen, denn damit sammeln sie Material, das Urlaubsgesetz zu beseitigen. Wie wir erfahren, sollen sogar Beamte auf verschiedenen Anlagen sein, die auf ihren Urlaub verzichten. Sie tun das nicht aus Not, sondern aus Gewinnsucht. Das Gehalt eines Beamten muß doch zum Leben genügen. Hier handelt es sich nur um die Tantiemen, das sind die sogenannten „Peitschengelder“. Wenn er auf Urlaub ist, erhält er kein „Peitschengeld“, darum verzichtet er auf den Urlaub. Diese Vorfälle beleuchten kraß die Charaktere der betreffenden Personen, die sich vor der Oeffentlichkeit blamieren. Hier könnten die klassenbewußten Betriebsräte vieles tun, um solchem Treiben ein Ende zu bereiten. Die Betriebsräte sind doch dazu da, die sozialen Gesetze zu überwachen, damit der Feind der Arbeiterklasse sie nicht beseitigt. Was tun aber viele Betriebsräte der klerikalen Gewerkschaften? Sie betreiben Futterkrippenpolitik. Die Gesetze lassen sie Gesetze sein. Die Hauptsache, er ist Betriebsrat. Wie wir festgestellt haben kommt es auf denjenigen Gruben vor, daß die Leute und Beamten ihren Urlaub verkaufen wo die meisten Betriebsräte das „Süßholz“ erlangt haben. Das sind die Gieschegruben mit Kleophas an der Spitze. Darum rufen wir die organisierten Arbeiterschaft zu, schützt eure sozialen Rechte für die eure Väter und ihr jahrelang gekämpft habt. Sind sie einmal der Arbeiterklasse genommen, so ist es nicht wieder so leicht dieselben wieder zu erlangen.

—a.

Die französische Anleihe vor dem Warschauer Sejm

1 Milliarde französische Franken für die Bahnlinie Kattowitz—Gdingen — Französische Antwort auf die deutschen revisionistischen Pläne? — Französisch-polnische Eisenbahngesellschaft — Verkehrsminister Kühn über die Bedeutung der Anleihe — Rosen mit Dornen — Die Regierung garantiert der Gesellschaft die Einnahmen

Nach der schwedischen Anleihe kommt jetzt zur Abwechselung die französische Anleihe. Die schwedische Anleihe ist als eine Notanleihe zu betrachten, die der Füllung der leeren Staatskassen dienen sollte. Ihre „Wohltaten“ spüren wir bereits alle, wenn wir eine Schachtel Streichhölzer in einem Laden kaufen. Sie hat früher 7 Groschen gekostet und die neue Anleihe hat bewirkt, daß wir für dieselbe Schachtel Streichhölzer 12 Groschen bezahlen müssen. So sehen unsere Finanzgeschäfte mit den Auslandskapitalisten in der Praxis aus.

40 Jahre lang werden wir für die schwedischen Wohltäter fronen müssen, denn die schwedische Anleihe ist eine langfristige und sichert den schwedischen Kapitalisten 40 Jahre lang die Gewinne aus dem polnischen Zündholzmonopol.

Hätte die polnische Regierung die Streichhölzerpreise von 7 auf 12 Groschen erhöht und die Differenz den Staatskassen zugeführt, so müßten wir nicht für den Profit der schwedischen Kapitalisten arbeiten. Man brauchte die Anleihe aber so dringend, daß man uns den Schweden mit Haut und Haaren ausgeliefert hat. Der schwedische Zündholzkonzern hat bereits in diesem Jahre 30 Prozent Dividende verteilen können. Der gewesene polnische Ministerpräsident Grabski sprach einmal über „räudige Anleihen“ und die schwedische Zündholzanleihe, hat tatsächlich

alle Merkmale einer „räudigen Anleihe“,

die wir alle als sehr drückend empfinden.

Die Regierung hat für den 24. April eine außerordentliche Sejmsession einberufen, die bezweckt, eine neue französische Anleihe für Polen in der Höhe von

1 Milliarde französische Franken

zu ratifizieren. In polnischer Währung umgerechnet, macht das ungefähr 360 Millionen Zloty aus. Für unsere Verhältnisse zweifellos ein ansehnlicher Betrag, hingegen aber für einen Staat, mit 30 Millionen Einwohner, ein lächerlich kleiner Betrag. Das sind nicht mehr als 40 Millionen Dollars, amerikanischer Währung. Es erübrigt sich darüber viel Worte zu verlieren, was der Sejm mit der französischen Anleihe machen wird. Die Regierung hat sie aufgenommen und der Sejm hat dazu Ja und Amen gesagt, denn die Sejmmehrheit faßt nur auf solche Art die „Zusammenarbeit“ mit der Regierung auf, indem sie der Regierung alles gibt, was diese von der Sejmmehrheit fordert.

Als die Anleiheverhandlungen im Gange waren, haben wir kurz darüber im „Volkswille“ berichtet. Heute stehen wir bereits vor

vollendeten Tatsachen

und wollen daher über die Modalitäten Näheres berichten.

Die polnische Regierung baut bekanntlich die neue Kohlenbahnlinie Kattowitz-Gdingen. Gewisse Teilstrecken dieser wichtigen Bahnlinie wurden bereits aus den Budgetmitteln des Staates fertiggestellt. Inzwischen hat die schreckliche Wirtschaftskrise eingerissen und der Staat hat kein Geld, um die neue Bahnlinie fertig zu stellen. Man begab sich auf die Geldsuche, vor allererst zu den Verbündeten, nach Frankreich. Die Amerikaner und Engländer sind vorsichtig geworden, insbesondere nach der letzten Dollaranleihe, die einen sehr niedrigen Kurs auf den Geldmärkten aufweist. Die Auslandskapitalisten trauen uns nicht recht und befürchten, daß sie ihr Geld verlieren könnten.

Man wandte sich nach Frankreich und sonderbarerweise machte sich der französische Krupp-Schneider-Creusot erbötig, Polen unter die Arme zu greifen.

Die Franzosen sind bei Anleihegewährung doppelt vorsichtig und die französische Regierung besteuert besonders die Kapitalien, die als Anleihe durch Privatkapitalisten an Ausländer gewährt werden.

Man kann also mit Sicherheit annehmen, daß hinter dieser Anleihe noch andere Gründe zu suchen sind als Gewinnabsichten der französischen Rüstungsindustrie.

Es handelt sich hier höchstwahrscheinlich um eine

Monopolstellung der französischen Rüstungsindustrie,

die bereits auch schon die tschechische Rüstungsindustrie beherrscht.

Unter dem Namen „Compagnie Franco-Polonaise de Chemins de Fer“ (Französisch-Polnische Eisenbahngesellschaft) wurde dieser Tage in Paris ein neues Unternehmen gegründet. Der Gründung kommt trotz des nur geringen Anfangskapitals von 15 Millionen Franken (etwa 2½ Millionen Mark) eine große internationale und auch politische Bedeutung zu.

Zweck der Gesellschaft ist es nämlich, die große bisher erst teilweise fertiggestellte polnische Eisenbahnlinie, die den polnischen Hafen Gdingen mit Polnisch-Oberschlesien verbinden soll, fertigzustellen und zu betreiben. Die Gesellschaft hat sich bereits bei der polnischen Regierung die Konzession zum Betriebe dieser nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch und militärisch wichtigen Linie gesichert.

Der Krakauer „Blagierek“ macht kein Geheimnis daraus, daß die französische Anleihe als

Protestakt gegen die deutschen revisionistischen Bestrebungen

aufzufassen sei. Ihr kommt mithin eine politische und strategische Bedeutung neben der wirtschaftlichen, zu.

Bis dahin klingt alles ganz gut und schön, doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Franzosen gute Ohrabschneider sind. In Geldfragen pflegen sie auf niemanden Acht zu nehmen, sondern nehmen so viel, soviel sich überhaupt nehmn läßt. Sie wissen auch die mißliche Finanzlage des Schuldners gehörig auszunützen und wir werden das auch bald zu spüren bekommen. Das Geld haben sie sich vor allererst gesichert, indem sie die neue Bahnlinie auf

45 Jahre in Verwaltung

nehmen. Gewiß hat die polnische Regierung $^{7}/_{15}$ Aktien der neuen Bahnlinie behalten, die Franzosen sicherten sich aber $^{8}/_{15}$, mithin eine Mehrheit. Der polnische Verkehrsminister Kühn versuchte uns in einer langen Rede die Anleihe mundgerecht zu machen, indem er von

Entlastung des Staatsbudgets

und Ausbau der in wirtschaftlicher Hinsicht so außerordentlich wichtigen Bahnlinie sprach. Die Anleihe soll an und für sich ganz erträgliche Bedingungen enthalten. Sie wird jährlich mit 9,45 Prozent verzinst und mit einem Kurs von 92 v. H. zum Zeichnen ausgelegt. Allerdings wird das Geld nicht auf einmal den polnischen Staatsbanken zufließen, sondern ratenweise.

Etwas dunkel war der Sinn der Rede des Verkehrsministers, als er über die Ausbeutung der Bahnlinie durch die neue Polnisch-Französische Eisenbahngesellschaft sprach.

Das eine war nur klar, daß die Gesellschaft die Bahntarife im Einvernehmen mit dem Verkehrsministerium festsetzen wird Dann hieß es, daß das Verkehrsministerium verpflichtet ist, der Gesellschaft den

Gewinn zu garantieren und eventuelle Defizite zu decken.

Wie Defizite gemacht werden, hat uns die schlesische Schwerindustrie einwandfrei bewiesen. Man stellt soviel Direktoren und Generaldirektoren an, zahlt an den Aufsichtsrat und die hochgestellten Beamten so hohe Tantiemen, daß letzten Endes

ein Defizit herausgewirtschaftet

werden muß. Die polnische Oppositionspresse hat schon halblaut darüber geredet, daß die neue Eisenbahngesellschaft sich zwar an die von der Regierung festgesetzten Eisenbahntarife halten wird, aber die Differenz zu dem von der Gesellschaft auskalkulierten Tarif wird die Regierung zuzahlen müssen. Nicht umsonst schreibt der Krakauer „Blagierek“, daß es keine

Rosen ohne Dornen

gibt und wir werden noch rechtzeitig erfahren, wenn uns die Franzosen die Haut über die Ohren ziehen werden, was für „Wohltaten“ uns die neue französische Anleihe bietet. Bei der Schwedenanleihe hat man uns auch Wunderdinge versprochen und sagte, daß die Streichhölzer nur um 2 Groschen erhöht werden. Bald stellte sich aber ganz was anderes heraus und heute wissen wir bereits, woran wir sind. Der gewesene Ministerpräsident Grabski wußte ganz gut, warum er über „räudige Anleihen“ gesprochen hat.

Neue Zollerhöhung für Pflanzenfette

Die Regierung hat für Pflanzenfette neuerlich, erheblich die Zölle erhöht. Die Zollerhöhung erstreckt sich auf alle Rohstoffe, die zur Herstellung von Speisefetten verwendet werden, u. a. auf Talg, Oelmargarine u. a. Für Margarine und andere Pflanzenfette ist die Zollerhöhung besonders augenfällig (von 52 auf 100 Zloty). Gleichzeitig werden die Zollsätze für eine Reihe von Pflanzensamen erhöht, aus welchen Pflanzenfette und Oele hergestellt werden, um durch diesen Zollschutz einer evtl. Einfuhr aus dem Auslande vorzubeugen. (Für Raps und Rübsen 5 Zloty pro 100 Kg.). Für nicht gereinigte Sonnenrosen- und Mohnöle usw. werden die Zollsätze bis zu 85 Zloty erhöht. Gegen eine entsprechende Einfuhrerlaubnis des Finanzministeriums kann der Einfuhrzoll auf 30 Zloty ermäßigt werden. Alle zu technischen Zwecken eingeführten Oele sollen denaturiert werden, um einer evtl. Verwertung zu Speisefetten und -Oelen vorzubeugen. Die Zölle für denaturierte Oele sind um 10 bis 15 Zloty niedriger, als die Speiseöle, für die im allgemeinen ein Zollsatz von 100 Zloty erhoben wird.

Diese Zollmaßnahmen tragen deutlich das Zeichen eines starken landwirtschaftlichen Zollschutzes.

157 Güter kommen unter den Hammer

Im „Dzien Polski“, einem Sanierungsorgan (Nr. 107 vom 20. d. Mts.) ist eine Bekanntmachung der Generaldirektion der Landkreditgesellschaft erschienen, in welcher auf Grund der Artikel 218 und 219 des Gesellschaftsgesetzes die Besitzer und Hypotheken-Gläubiger (überhaupt die Besitzer von Hypothekenbriefen) aus den Bezirken Kalisch, Kielce, Biala, Podlaska und Siedlce davon benachrichtigt werden, daß in den Herbstmonaten des laufenden Jahres in den größeren Städten dieser Bezirke Zwangsversteigerungen wegen rückständiger Raten der Güter, die mit Darlehen der Gesellschaft belastet sind, stattfinden werden. In Kalisch sollen 69 Güter verkauft werden, in Kielce 39, in Biala Podlaska 24 und in Siedlce 25. Insgesamt sollen 157 Güter aus den genannten Bezirken unter den Hammer kommen.

Keine Mietszinserhöhung in Polen

Der Wirtschaftsrat in Warschau, der bei dem Ministerrat besteht, hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Erhöhung der Mietszinse in Polen befaßt, um die eventl. höhere Miete dem Baufonds zuführen zu können. Im Hinblick auf die völlige Verarmung, besonders des Mittelstandes und der Arbeiterschaft, kam der Wirtschaftsrat zu dem Entschluß, **daß eine Mietszinserhöhung in der gegenwärtigen Zeit katastrophale Folgen für die Mieter haben würde und lehnte die Mietszinserhöhung ab.** Diesen Beschluß empfehlen wir der Bau- und Wohnungskommission des Schlesischen Sejms, und besonders dem Sanacjaabgeordneten Dr. Kotas zum Studium, der den Mieterschutz in der Wojewodschaft überhaupt ganz beseitigen will.

Gesammelt und gesoffen

Die Sonntags-„Polonia" berichtet über eine Sammlung für das polnische nationale Fest am 3. Mai durch ein unbekanntes Komitee in den Restaurationsräumen des Herrn Nickisch in Kattowitz, in der Poststraße. Zwei Komiteedelegierte, einer in der Aufständischenuniform, haben ganz aufdringlich „freiwillige" Gaben von den Gästen verlangt. Um die aufdringlichen Sammler loszuwerden, haben die Gäste diese „freiwilligen" Gaben gegeben. 8 Zloty wurden gesammelt, woraufhin sich die eifrigen Sammler am Büfett stärkten. Doch haben die 8 Zloty nicht ausgereicht, um die Zeche zu decken. Ein Gast bot den Sammlern 100 Flaschen Selterwasser für die 3.-Maifeier an, was aber mit Entrüstung zurückgewiesen wurde.

36 Fahrräder beschlagnahmt

Die Kattowitzer Kriminalpolizei teilt mit, daß in letzter Zeit durch die Polizeistelle in Rydultau insgesamt 29 Herrenfahrräder beschlagnahmt wurden. Es handelt sich um die Marken Dürkopf, Wittler, Brennabor, Diamant, Opel, Sirola, Silesia, Ideal, Weltrad, Anker, Buch, Admiral, Reform und Lifag. — Die Polizeistelle in Brzezine, Kreis Oswiencim, konfiszierte 7 Fahrräder, und zwar Marke Brennabor, Aurora, Silesia, P. W. B., Dürkopf und Wittler. Es handelt sich hierbei um gestohlene Fahrräder, welche in den Kreisen Kattowitz, Rybnik und Pleß entwendet wurden. Die rechtmäßigen Eigentümer können dort, gegen Ausweis, ihre Ansprüche geltend machen. X.

Drei Tage Haft wegen der „Rota"

Wie der „Kurjer Poznanski" aus Gnesen meldet, fand dort kürzlich vor dem Burggericht eine Verhandlung gegen vier junge Leute, Mitglieder des „Lagers des Großen Polen", statt, denen grober Unfug zur Last gelegt wurde. Das Vergehen wird darin erblickt, daß die Angeklagten am 6. November 1930 abends vor dem Gefängnis zu Ehren des nationaldemokratischen Abg. Lewandowski aus Bromberg, der damals im Gnesener Gefängnis saß, die Rota gesungen hatten. Zwei Angeklagte wurden zu je drei Tagen Haft mit Strafaufschub verurteilt, die beiden anderen freigesprochen.

Kattowitz und Umgebung

Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Am Dienstag, den 5. Mai, abends um 8 Uhr findet im Sitzungssaal des Kattowitzer Stadthauses, auf der ulica Pocztowa 2, eine Versammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Punkte zur Erledigung. y.

Kindertransport nach der Erholungsstätte Gorzytz. Im Auftrage des Kattowitzer Magistrats, werden am 29. d. Mts., weitere 120 Knaben aus Kattowitz nach der Erholungsstätte Gorzytz verschickt. Die Eltern, bezw. Erziehungsberechtigten, werden aufgefordert, an dem fraglichen Tage, pünktlich um 6,30 morgens, am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, mit den Kindern zu erscheinen. y.

Versuchter Selbstmord. Die 28jährige Wera Z. aus Kattowitz, versuchte auf der ulica Mlynska in Kattowitz Selbstmord zu begehen, indem sie Essigessenz einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde nach dem städtischen Spital überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen, soll unglückliche Liebe das Motiv zur Tat gewesen sein. x.

Die gestohlene Pistole. Aus dem Schaufenster des Waffenhändlers Alois Hoppe, auf der ulica Kosciuszki 35, in Kattowitz, wurden von einem unbekannten Täter 1 Pistole und 25 Kugeln gestohlen. Der Dieb zertrümmerte die Schaufensterscheibe, um den Diebstahl ausführen zu können. Bei der gestohlenen Waffe handelt es sich um die Marke „Walter" Kal. 7,35. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Zalenze. (7jähriger Knabe vom Auto angefahren und verletzt.) Auf der ulica Wojciechowskiego wurde von dem Personenauto Sl. 7199 der 7jährige Schulknabe Jan Jonca von der ulica Leopolda Sojka 2 angefahren und am Kopf, sowie an den Händen und den Beinen, verletzt. Mittels Auto wurde der Verunglückte nach der elterlichen Wohnung geschafft. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. x.

Eichenau. (Herrn Direktor Reimann von der Kop. Polska zur Kenntnis.) Nach Ansicht von Fachleuten hat die Kop. Polska gute Zukunftsaussichten, wenn alles nach den Vorschriften der Bergbehörden gehandhabt würde. Es hapert dort aber, weil die Arbeiten nicht von Fachleuten geleitet werden. Herr Reiman scheint anderer Meinung zu sein, denn es werden unqualifizierte Leute auf solche Posten gestellt, wo ein qualifizierter sein soll. Natürlich arbeitet so ein Arbeiter weit unter dem Tariflohn und daran sind die nichtqualifizierten Leute schuld. Wie die Ausführung dieser Arbeiten aussieht, kann man sich vorstellen. Bei der gegenwärtigen Krise laufen viel Fachleute herum, die diese Posten besetzen könnten. Herr Reimann wird seinen Standpunkt ändern müssen, denn mit billigen Arbeitskräften erspart er nichts. Ferner könnte er noch mit dem Bergamt und dem Kesselüberwachungsverein in Konflikt geraten. Diese Instanzen haben das Recht eine Kontrolle durchzuführen, die für Herrn Reimann unangenehme Folgen haben könnten. Dieses geben wir zur Kenntnis. —a.

Generaldirektor Bergrat Dr. Pistorius erneut verurteilt

Ausklang der Beleidigungssache des Wojewoden — Statt 2 Monate Gefängnis — 14 Tage Arrest

Die Prozeßsache Wojewode Dr. Grazynski kontra Generaldirektor Dr. Pistorius, welche in der breiten Oeffentlichkeit größtes Interesse hervorgerufen hat, wurde am Sonnabend in 2. Instanz vor dem Landgericht Kattowitz vorläufig abgeschlossen.

Das Urteil von 2 Monaten Gefängnis ist aufgehoben worden, jedoch erkannte das Gericht 2. Instanz auf eine Arreststrafe von 2 Wochen, sowie Tragung aller Gerichtskosten.

Den Vorsitz führte Landrichter Dr. Podolecki. Als Anklagevertreter fungierte Unterstaatsanwalt Dr. Daab. Die Verteidigung oblag dem Advokaten Zbilawski.

Es wurden als Zeugen vernommen der Abteilungsleiter Bortniowski vom Verkehrsministerium, welcher Ausführungen über die Art der Auftragszuweisung machte, sowie Leiter Rudkowski von der Abteilung für Handel und Industrie beim schlesischen Wojewodschaftsamt, welcher sich darüber zu äußern hatte, ob die Behauptungen des Direktors Okolowicz zutreffend waren. U. a. wurde vom ersten Zeugen ausgeführt, daß damals allerdings aus

rein wirtschaftlichen Gründen nur der Plesser Verwaltung, dann aber auch neben der Plessischen Verwaltung den Skarbofermgruben die Lieferaufträge gekürzt worden sind. Die Aufträge für die Valeska- und Silesiagrube, sowie die Kopalnia Siersza wurden etwas erhöht.

Eine direkte Zuweisung der entzogenen Auftragsmenge ist an andere Gruben nicht erfolgt.

Das gesamte Kontingent konnte nicht volle Verwendung finden, andererseits aber waren wichtige wirtschaftliche Momente bei Zuteilung zu berücksichtigen. Bei Vernehmung der beiden Zeugen kam es oft zu Zusammenstößen zwischen Verteidiger, sowie Richter und Staatsanwalt. Der Verteidiger beharrte darauf, daß man seine Anträge in weitgehendstem Sinne berücksichtige, um gerade in diesem Prozeß, wo es sich um einen Ausländer handele, nie den Vorwurf aufkommen zu lassen, daß man ihn in seinen Rechten irgendwie beschnitten hätte. Abteilungsleiter Rudkowski sah sich veranlaßt, auf ausdrücklichen Wunsch und Antrag der Verteidigung die Erklärung abzugeben, daß er seinerzeit äußerte,

sich nicht mehr wie bisher für die Plessische Verwaltung verwenden zu wollen, weil sie ihre Versprechungen nicht einlöste.

Die Frage, um welche Art von Versprechungen es sich denn eigentlich gehandelt habe, wurde vom Gericht nicht mehr zugelassen.

Der Staatsanwalt führte in seinem weit mehr als eine Stunde andauernden Plädoyer aus, daß eine schwere Beleidigung des Wojewoden erfolgt ist und diese klar erwiesen sei. In dem beanstandeten Schreiben an die beiden Grubendirektoren wurde ausdrücklich behauptet, daß der Wojewode wegen Entziehung einer bestimmten Auftragsmenge zum Nachteil der Plessischen Verwaltung und der Arbeiterschaft interveniert habe. Es wäre das Gegenteil der Fall, und zwar habe sich der Wojewode um Zuweisung größerer Aufträge für die oberschlesischen Grubenverwaltungen verwendet. Die Tendenz des Schreibens der Generaldirektion ging dahin, den Wojewoden bei den breiten Volksschichten in Mißkredit zu bringen, vor allem während der damaligen Wahlkampagne, um auf das Wahlergebnis korrigierend einzuwirken. Beantragt wurde zum Schluß die

Bestätigung des Urteils von 2 Monaten.

In seiner Verteidigungsrede stellte der Rechtsbeistand fest, daß die

Konfrontation der Hauptzeugen, Departementsdirektor Korjak, Warschau, und Direktor Okolowicz von der Plessischen Verwaltung, vieles zur Klärung der ganzen Sachlage hätte beitragen können.

Wenn wichtige Beweise nicht erbracht werden konnten, so wäre es nicht die Schuld der Beklagten und der Verteidigung, vielmehr hätte es daran gelegen, daß dem Antrag auf Konfrontation nicht stattgegeben worden ist.

Auch die weiteren Anträge auf Vernehmung noch anderer, für die Verteidigung wichtiger Zeugen seien abgelehnt worden. Bezüglich des beanstandeten Schreibens an die Grubendirektoren sei zu sagen, daß die Generaldirektion gemäß den geltenden Bestimmungen über das Betriebsrätegesetz verpflichtet ist, bei bevorstehenden Aenderungen innerhalb der Betriebe den Betriebsratsmitgliedern entsprechende Mitteilung zukommen zu lassen. Diese Leute sind verpflichtet, gegenüber der Belegschaft ein gewisses Stillschweigen zu üben, um nicht vorzeitig Beunruhigungen hervorzurufen. In dem Schreiben wurde zum Ausdruck gebracht, daß den

Betriebsräten anheim zu stellen ist, im Interesse der Belegschaft beim Wojewoden zu intervenieren, um Hilfe zu erwirken.

Der Beklagte konnte unmöglich vorausahnen, daß ihm der Inhalt des Schreibens einmal übel ausgelegt und daß die Sache zum Anlaß für eine Beleidigungsklage genommen werden könne. Im Uebrigen müsse auch darauf hingewiesen werden, daß Dr. Pistorius entsprechende Informationen, so auch durch Direktor Okolowicz erhalten habe und er keinen Grund hatte, an diesen Mitteilungen irgendwie zu zweifeln.

Weiter führte der Verteidiger aus, daß

ja auch der Leiter Rudkowski zum Ausdruck gebracht habe, daß er sich in der alten Weise für die Plessische Verwaltung nicht mehr einsetzen wolle, und zwar angeblich deswegen, weil diese ihre Versprechungen nicht eingehalten habe.

Es gab also genug Momente, um den Angeklagten in dem Glauben zu bestärken, daß aus Kreisen der Wojewodschaft unmittelbar wegen Verkürzung des Kohlenauftrages der Eisenbahnverwaltung für die Plessische Verwaltung interveniert worden ist. Es war auch anzunehmen, daß derartige Schritte im Auftrage des Wojewoden erfolgten. Der Verteidiger wies auch noch daraufhin, daß die ganze Angelegenheit erst durch Einleitung der Prozeßklage publik geworden ist, jedoch nicht durch das vertrauliche Schreiben an die Grubendirektoren, welche lediglich die Betriebsräte zu informieren hatten. Am Schluß seiner Ausführungen beantragte der Verteidiger die

Freisprechung für seinen Klienten.

Generaldirektor Dr. Pistorius wies in seinem Schlußwort darauf hin, daß das eigentliche Motiv für die

Abfassung des Schreibens an die beiden Grubendirektoren in der schlimmen Situation lag, in welcher sich damals die Arbeiterschaft befand, welche überaus viele Feierschichten verfahren mußte.

Der Belegschaft mußte geholfen werden und darum wurde den Betriebsräten in dem vertraulichen Schreiben von den voraussichtlichen Betriebsmaßnahmen pflichtgemäß Mitteilung gemacht.

Dr. Pistorius war nach den ihm zugehenden Informationen davon überzeugt, daß der Wojewode selbst bezw. in seinem Auftrage wegen Verminderung des Eisenbahnauftrages für die Plessischen Gruben interveniert worden ist. Grund zu dieser Folgerung gab eine Beschwerde des Prinzen von Pleß, dann die Mitteilung, daß man dem Prinzen nicht mehr helfen wolle, schließlich die weiteren Informationen, die durch Direktor Okolowicz zugingen.

Dieser Zeuge erteilte als Zeuge unter Eid Aufschluß darüber, welche Aeußerungen hinsichtlich des weiteren Verhältnisses zu der Fürstlich Plessischen Verwaltung von seiten des Departementsdirektors Korzak in Warschau und des Leiters Rudkowski vom Wojewodschaftsamt gemacht worden sein sollen. Es war einfach nicht vorauszuahnen, daß man das vertrauliche Schreiben zwischen Direktion und Grubenanlage zum Anlaß einer Beleidigungsklage nehmen werde. Dr. Pistorius erbat gleichfalls seine Freisprechung.

Gegen das Urteil, welches spät abends bekannt wurde, ist sofort Kassation angemeldet worden. y.

Königshütte und Umgebung

Gründung eines Hilfskomitees für die Arbeitslosen.

Infolge der ständig anwachsenden Arbeitslosenzahl auch in der Stadt Königshütte, soll in der Stadt anschließend an das Hauptkomitee der Wojewodschaft, über das wir bereits ausführlich berichtet haben, ein Hilfskomitee in Aktion treten. Für diesen Zweck berief Erster Bürgermeister Spaltenstein am Sonnabend abends nach dem Stadtverordnetensitzungssaal eine Versammlung ein, zu der 42 Personen aller Schichten der Bevölkerung erschienen sind. Bürgermeister Spaltenstein beleuchtete in einem längeren Referat Zweck und Ziele dieser Aktion. Es erfolgte die Gründung einer Ausführungskommission, die sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Spaltenstein, Dubiel, Strozyk, Pfarrer Gaida, Koj, Dr. Nowak, Skowronek, Mazurek, Zagorowski, Mieczynski und Kleczynski; für die Revisionskommission wurden gewählt: Grzes, Weiß und Parol. Das Ausführungskomitee soll bald mit den notwendigen Vorarbeiten beginnen und in der nächsten Sitzung den Arbeitsplan entwerfen, wo u. a. die Einteilung von Sektionen erfolgen soll. Inwieweit sich die ganze Aktion praktisch durchführen lassen wird, soll erst der auszuarbeitende Arbeitsplan ergeben. Jedoch kann schon heute gesagt werden, daß das Ausführungskomitee in Königshütte alles daran setzen wird, um materielle Erfolge zu erreichen und damit der großen Not der Arbeitslosen zu steuern.

Königshütte besitzt die größte Arbeitslosenzahl in der Wojewodschaft. Nach den bisherigen Statistiken sind beim Arbeitslosenamt Königshütte über 6500 Personen als arbeitslos registriert. Hinzu kommen noch die vielen hunderte, die bereits ausgesteuert sind und keine Unterstützung erhalten.

Rechnet man durchschnittlich auf jeden Arbeitslosen 3 Köpfe in der Familie hinzu, so kann angenommen werden, daß allein in Königshütte von der Arbeitslosigkeit 20 000 Personen betroffen werden Und diesen Menschen, die unverschuldet arbeitslos geworden sind, muß unter allen Umständen geholfen werden. m.

Registrierung der Rentenempfänger und Ortsarmen. Nach einer Mitteilung unternimmt das Armenamt Königshütte eine Registrierung aller Personen vor, die Rente aus der Knappschaft, der Landesversicherung erhalten, darunter fallen auch diejenigen, die von der Stadt Armenunterstützung beziehen. Zur Registrierung haben sich zu melden: am Dienstag, den 28. April, alle Personen mit den Anfangsbuchstaben A—B, Mittwoch, den 29. April, C—D, Donnerstag, den 30. April, E—F, Freitag, den 1. Mai, G, Sonnabend, den 2. Mai, H—I, Montag, den 4. Mai, J, Dienstag, den 5. bis zum 7. Mai, K, Freitag, den 4. März, L, Sonnabend, den 9. bis zum 11. Mai, M—O, Dienstag, den 12. Mai, P, Mittwoch, den 13. Mai, R, Freitag, den 15. Mai, S, Sz, St, Sonnabend, den 16. Mai, T—W, Montag, den 18. Mai, Z. Bei der Registrierung sind vorzulegen: die alte Registrierkarte, sowie eine Bescheinigung über das Einkommen, die in den Polizeikommissariaten, Zimmer 54, für den südlichen, im Polizeikommissariat im nördlichen Stadtteil ausgestellt wird. Die Registrierung findet im Rathause statt. Diejenigen Personen, die sich an diesen Tagen und zur Abholung der Registrierkarte nicht melden, verlieren jeglichen Anspruch auf Fürsorge durch das Armenamt. m.

Mitgliederversammlung des „Volkschor Vorwärts" Königshütte. Zur festgesetzten Stunde eröffnete 1. Vorsitzende Sgb. Orlik die gut besuchte Monatsversammlung und begrüßte die Erschienenen. Diese stand im Zeichen des Ablebens unseres einstigen Dirigenten Herrn Studienrat Birkner. Sein Wirken und Schaffen für unseren Chor wurde vom Vorsitzenden ehrend hervorgehoben. War es doch der Dahingegangene, der den Chor auf eine beachtliche Höhe gebracht hat, der von der Allgemeinheit mit Anerkennung bewertet wurde. (Konzert im Gleiwitzer Sender.) Ein besonderes Verdienst ist dem Unvergeßlichen anzurechnen, die er mit der Aufführung der sozialistischen Kantate „Die Arbeitsauferstehung" vor Jahresfrist (Ostern 1930) geschaffen hat. Nur zu früh ist er von uns gegangen. Sein dauerndes Andenken ehrte die Versammlung mit Erheben von den Plätzen und Absingen der Chöre „Unsterbliche Opfer" und „Heimat teure Heimat". (Letzteres sein Lieblingslied.) Ihm seine Hülle ist vergänglich, aber seinen Geist geloben wir im Chor weiter zu pflegen und zu erhalten. Nach Erledigung wichtigen Vereinsangelegenheiten, schloß der Vorsitzende nach 2stündiger Dauer die harmonisch verlaufene Sitzung mit dem Gruß „Freundschaft" ab

Wohnungsbrand. Am Sonnabend vormittags brach in der Wohnung der Frau Marie Osieslo an der ulica Grunwaldzka 8 ein Schadenfeuer aus, und zwar lag der Brandherd in einem Zimmer ihres Untermieters. Da sich um diese Zeit niemand in diesem Zimmer befand, breitete sich das Feuer schnell aus. Einigen beherzten Mietern des Hauses gelang es zwar ein

Umsichgreifen zu verhindern, doch fiel die Wohnungseinrichtung den Flammen zum Opfer. Die angerückte städtische Feuerwehr brauchte nicht mehr eingreifen. Die Brandursache wird darin erblickt, indem ein weggeworfener Zigarettenrest etwas in Brand setzte.
m.

Siemianowitz

Was die Siemianowitzer Fleischer nicht fordern.

Vor einer Woche haben wir aus Siemianowitz berichtet, daß die Fleischer die Verlegung der Wochenmärkte fordern. Sie sind grundsätzlich für die Abschaffung der Wochenmärkte, aber das läßt sich schlecht durchführen und eine solche Forderung müßte ganz entschieden abgelehnt werden. Die Verlegung der Märkte auf jene Tage, an welchen Wochenmärkte in Kattowitz stattfinden, würde ungefähr dasselbe bewirken, weil an diesen Tagen die auswärtige Konkurrenz nach Kattowitz fährt und die Siemianowitzer Fleischer dann höhere Preise für das Fleisch verlangen könnten. Darum dreht sich schließlich die ganze Geschichte. Das was die Siemianowitzer Fleischer im Interesse der Konsumenten fordern sollen, darüber schweigen sie. Siemianowitz ist die drittgrößte Gemeinde in der schlesischen Wojewodschaft und sie könnte ein Schlachthaus und vor allem eine Kühlanlage sehr gut gebrauchen. Viel kleinere Gemeinden haben ihre eigenen Schlachthäuser, wie beispielsweise die Stadtgemeinde Myslowitz, und Siemianowitz steht ohne Schlachthaus da. Wir gehen dem Sommer, also der heißen Zeit, entgegen und die Fleischwaren können nicht im Laden liegen bleiben, wenn sie nicht verderben sollen. Ohne Kühlanlage geht bei jedem Fleischer viel Ware verdorben. Allerdings wissen sich die Fleischer zu helfen, die da aus dem verdorbenen Fleisch Würste machen und damit die Gesundheit der Fleischkonsumenten ruinieren. In jenen Gemeinden, wo Kühlanlagen bestehen, wird die Fleischware in der Kühlanlage aufbewahrt. Die Siemianowitzer Fleischer haben im Orte keine Kühlanlage und bedienen sich des Schlachthauses und der Kühlanlage in Kattowitz. Das ist aber sehr umständlich und sie fahren nur im Notfall nach Kattowitz. Es wäre wohl am Platze, wenn die Siemianowitzer Fleischer sich für ein Schlachthaus und eine Kühlanlage im Orte einsetzen würden. Das ist jedenfalls viel wichtiger und dringender als die Verlegung der Wochenmärkte. Das tun sie aber nicht. In der Zeit der Hochkonjunktur war es leicht möglich, ein eigenes Schlachthaus zu bekommen, aber die Herrn Fleischer haben die Zeit versäumt. Heute ist das freilich bei der Wirtschaftskrise viel schwieriger. Die Fleischer sind aber für ihre Gewinne und nicht für das Wohl der Konsumenten besorgt.

Myslowitz

Volkszählung in Rosdzin-Schoppinitz. In diesen Tagen wird in Rosdzin-Schoppinitz, wie in anderen Orten des Kreises Kattowitz, die angekündigte Volkszählung vorgenommen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die ausgegebenen Formulare gewissenhaft ausgefüllt werden müssen.
—h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Freitod.) Der Gasmeister der Uthemannhütte, wohnhaft in Rosdzin-Schoppinitz, beging infolge von Familienzwistigkeiten Selbstmord durch Erhängen. Derselbe hatte vorher einen Streit mit der Frau, worauf diese das Haus verlies. Als sie wieder zurückkehrte, fand sie ihren Mann am Gurt aufgehangen vor. Der herbeigerufene Arzt versuchte längere Zeit, den Erhängten wieder zum Leben zurückzurufen, was jedoch nicht mehr gelang. Der Tote wurde in die Leichenhalle des Rosdziner Hüttenkrankenhauses geschafft.
—h.

Rosdzin-Schoppinitz. (Bär stürzt sich auf ein Kind.) In diesen Tagen kam es in Rosdzin-Schoppinitz zu einem bedauerlichen Zwischenfall, wobei ein Schulknabe von einem Bären, der von einem Zigeuner geführt wurde, angefallen wurde. In der Nähe der Jakobsonschen Villa in Rosdzin löste sich ein Bär von der Kette und stürzte sich auf einen Knaben, der inmitten einer die Zigeunerbande bewundernden Kinderschar dahintrippelte. Der Zigeuner konnte noch rechtzeitig eingreifen, so daß ein größeres Unglück verhütet wurde. Es wäre an der Zeit, daß die Polizeiorgane ein wachsameres Auge für die Zigeunerbanden, die die Industriegegend in letzter Zeit stark aufsuchen, haben, um derartigen Vorfällen vorzubeugen.
—h.

Sport vom Sonntag

Freier Sportverein Laurahütte — Freie Turner Kattowitz 1:0.

Was wohl niemand erwartet hatte, ist eingetroffen. Laurahütte hatte das erste Meisterschaftsspiel knapp, aber verdient gewonnen. Das Spiel selbst wurde in einem lebhaften Tempo, aber fair durchgeführt. Die „Freien Turner" hatten bestimmt ihren Gegner unterschätzt und mußten sich dafür diese Lektion gefallen lassen. Im Spiel der 2. Mannschaften gewann Kattowitz 4:0.

R. K. S. Gieschewald — 1. R. K. S. Kattowitz 1:0.

Auch in diesem Spiel gab es eine Ueberraschung. Die als Favoriten in den Kampf gegangenen Kattowitzer mußten sich eine knappe Niederlage gefallen lassen. Trotzdem die Kattowitzer dauernd überlegen waren, so ist es nur dem hilflosen Sturm zuzuschreiben, daß dies Spiel mit einer Niederlage endete.

Ruch Bismarckhütte — Garbarnia Krakau 1:1 (0:0).

Dieses Landesligaspiel hatte zahlreiche Zuschauer auf den Ruchplatz hinausgelockt. Und es war tatsächlich ein spannender Kampf, den die Zuschauer zu sehen bekamen. Das unentschiedene Resultat entspricht dem Kräfteverhältnis beider Mannschaften, sowie dem Spielverlauf.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

1. F. C. Kattowitz — D. F. C. Sturm Bielitz 13:1 (8:0).

Die größte Schuld an der Niederlage trifft vor allem die Verteidigung und den Tormann. An der guten Disziplin der Gäste könnten sich so manche Vereine ein Beispiel nehmen. Wenn der 1. F. C. auch so hoch gewann, so soll er doch für die Zukunft bis zum Schluß ein vollwertiges Spiel zeigen. Die Tore erzielten: Pospiech 5, Geisler 4, Herisch 2, Görlitz und Machinek je eins. Das Ehrentor der Gäste datiert aus einem Elfmeter.

Kolejowy Kattowitz — 07 Laurahütte 1:1 (0:1).

Das Resultat entspricht nicht ganz dem Spielverlauf, da die Eisenbahner die bessere Mannschaft waren und die ganze Zeit mehr vom Spiel hatten. Der Eisenbahnsturm hatte besonders Pech und konnte aus der kürzesten Entfernung das Tor nicht finden. Auch hatte der 07-Tormann einen besonders guten Tag. Für 07 war Gawron und für Kolejowy Dudek erfolgreich.

Rosdzin Schoppinitz — Silesia Paruschowitz 1:0 (0:0).

Dieses Spiel fand in Paruschowitz statt und nahm zeitweise eine harte Form, an, doch verstand dies der objektiv eingestellte Schiedsrichter Gryc stets zu unterbinden. Die besten Spieler am Platz waren beide Torhütter.

Orzel Josefsdorf — Polizei Kattowitz 8:1 (3:1).

Die Josefsdorfer Adler hatten einen guten Tag und waren ständig überlegen. Die Polizisten werden die letzte Zeit sehr vom Pech verfolgt und müssen fast jeden Sonntag wichtige Punkte abgeben.

Kresy Königshütte — Pogon Friedenshütte 2:1.

Auf eignem Boden mußte sich der Tabellenführer eine Niederlage gefallen lassen.

Sportfreunde Königshütte — Slavia Ruda 0:3.

Eine kaum erwartete und unverdiente Niederlage der Sportfreunde.

Amatorski Königshütte — B. B. S. B. Bielitz 2:1.

Trotz der schlechten Voraussagen gelang es doch dem Meister, einen knappen, aber verdienten Sieg in Bielitz zu erzielen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Angestelltenratswahl.) Am Freitag fanden die Wahlen zum Angestelltenrat der Bismarckhütte statt. Eingereicht hatten die deutschen, sowie polnischen Verbände, je eine Liste. Die polnische Richtung, welche die Liste 1 führte, erhielt 362 Stimmen — gleich 5 Mandate. Die Liste 2 der deutschen Verbände erhielt 309 Stimmen — gleich 4 Mandate. Der frühere Angestelltenrat setzte sich aus 5 deutschen und 4 polnischen Vertretern zusammen.

Bismarckhütte. (Apothekendienst.) Den Sonntag- und Nachtdienst in der Woche vom 26. 4. bis 2. 5. versieht die Marienapotheke an der ul. Koscielna.

Bielschowitz. (Versuchter Totschlag an seiner Braut.) Am vergangenen Freitag, gegen 6 Uhr abends, stieß der 31jährige Gustaw Osinski aus Schwientochlowitz seine 29jährige Braut Agnes Michalski in einen Ziegeleiteich in Bielschowitz, um sie zu töten. Kurz darauf sprang O. gleichfalls in die Fluten, um Selbstmord zu begehen. Eine Frau bemerkte den Vorfall und alarmierte verschiedene, in der Nähe befindliche, Straßenpassanten, welche die Beiden unter großen Schwierigkeiten herausfischten. Osinski und dessen Braut wurden in das Spital in Godullahütte überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befinden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll unglückliche Liebe das Motiv zur Tat gewesen sein. Weitere Untersuchungen sind im Gange.
x.

Godullahütte. (Polnische Schulpropaganda.) Die Zeit der Schuleintragungen ist da und es wrd von polnischer Seite eine eifrige Propaganda getrieben. Deutsche Eltern werden von Frauen besucht, die alle möglichen Dinge anführen, um die Eltern zu bewegen die Kinder der polnischen Schule anzumelden. Bei J. M. in Godullahütte erschien die Frau W. und frug in welche Schule er sein Kind zu schicken gedenke. M. sagte darauf, daß das seine Privatangelegenheit sei, in welche Schule er sein Kind schicken wolle. Er sei schon ein Jahr arbeitslos und niemand hat seinem Kinde ein Stücken Brot gegeben. M. forderte die Frau auf, seine Wohnung zu verlassen. Sie ging zwar, kam aber bald wieder und sagte: „Daß ihnen das bloß nicht schaden wird."

Lipine. (Zugentgleisung.) Auf der Bahnstation in Lipine entgleisten 2 Waggons eines Güterzuges. Weitere 8 Waggons wurden leicht beschädigt. Personen sind bei dem Verkehrsunfall nicht verletzt worden. Die Ursache des Unglücks konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.
x.

Ruda. (Einbruchsdiebstahl in eine Schuhmacherwerkstatt.) Zur Nachtzeit wurde in die Werkstatt des Schuhmachermeisters Theodor Zurek, auf der ul. Kopernika in Ruda, ein Einbruch verübt. Die Täter stahlen dort eine Menge Leder, Schuhe, sowie 12 Dutzend Gummiabsätze. Der Schaden steht z. Zt. fest. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen.
x.

Rybnik und Umgebung

Sohrau im Sterben. Sohrau, eine der ältesten Städte Schlesiens, sieht dem Eingehen entgegen. Nicht deswegen weil sie zu alt ist, sondern der Steuerschraube wegen. Sohrau war schon immer eine Handelsstadt gewesen. Die Sohrauer Märkte waren berühmt. Aus allen Teilen Schlesiens besuchte die Bevölkerung dieselben. Handel und Wandel blühte und brachte die Stadt zum Ruhm. Die Bevölkerung fühlte sich glücklich. In jedem Häuschen ein Geschäft und alles hat friedlich ohne Konkurrenz gelebt, weil die Landbevölkerung die Stadtgeschäfte besuchte. Wie sieht es heute aus? Geht man die Straßen entlang, so sieht man nur traurige Gesichter. Von einem Geschäftsleben keine Spur. Viele von den Geschäften geschlossen und die, die noch offen sind, kann der Inhaber kaum noch atmen, denn die Steuerschraube nimmt ihm die Luft. Es gibt fast kein Haus mehr in Sohrau, auf welchem das Finanzamt nicht eine Hypothek hätte. Viele von den früher angesehenen Bürgern retten ihr Letztes, verkaufen die Häuser und ziehen aufs Land, um bei der Arbeit ihre letzten Jahre zu verleben. So weit hat es die Steuerschraube gebracht. Nimmt sie kein Ende, so geht man dem Ruin entgegen, denn sie vernichtet alles was noch lebensfähig ist. Hier könnten die Steuerbehörden vieles tun, um eine Erleichterung zu schaffen. Die Kontrollbeamten scheinen wenig Ahnung von Geschäftsleben zu haben, denn es sieht wie Verhöhnung aus, wenn man einen Fleischer, der im Monat zwei Schweine und eine Kuh verkauft, auf 70 000 einschätzt. Ferner gibt es in Sohrau Geschäftsleute, die manchen Tag keine 3 Zloty Löhnung haben und das Finanzamt bemißt ihnen 35 000 Zloty Umsatz. Diese traurigen Tatsachen werden der ältesten und in der Geschäftswelt angesehensten Stadt Sohrau, den Todesstoß versetzen.
—a.

Der Berg des Grauens

Alpen-Roman von Friedrich Lange.

33)

Kein Mensch wußte um das Geheimnis seiner Hütte, droben, nahe der Eisgrenze. Vor Jahren hatte er das roh gezimmerte Häuschen eigens wegen der Gamsjagd soweit hinaufsetzen lassen. Und das andere Wild suchte merkwürdigerweise mehr oder weniger die höher gelegenen Dickungen an den Hängen der Geißbacher Spitze auf. —

Schwer beladen kam jetzt der Jagdherr zur Hütte zurück, nachdem er schon vor dem ersten Sonnenstrahl hinab ins Dorf gegangen war. „Ich bringe Medizinalwein und Suppenhühner mit. Nun will ich dich wieder aufpäppeln!" sagte er lachend, den prallen Rucksack ablegend.

Vom Bett her klang eine müde Stimme: „Du bist so gut, Georg! Ich bereite dir nur unnötige Sorgen."

Da saß der Mann schon am Lager der Genesenden. Auf seiner Stirn schimmerten noch die Schweißperlen. Aber in seinen Augen war so viel unbeherrschte Freude, daß ein Teil davon auf die schmalwangige Frau überströmte.

„Liselotte, nun geht es vorwärts mit dir. Ich war unten in Geißbach, habe alles geordnet. In zwei Tagen reisen wir ab. Nach dem Süden. Du mußt heraus aus den Bergen Erst dann wirst du völlig gesunden."

Die Kranke, die seit dem vergangenen Tage die Besinnung wiedererlangt hatte und mit Riesenschritten genas, strich sich mit der Hand eine Stirnlocke aus dem Gesicht; aber das seidige Gespinst fiel sogleich wieder bis zu den kräftig geschwungenen Brauen herab. „Reisen? — Ach ja, Georg, das müßte schön sein!"

Zeller lächelte verheißungsvoll. „Wir werden fremde Länder sehen. Mein starker Wagen wird dich überall hinführen, wohin du willst. Jeder deiner Wünsche soll erfüllt werden."

Er war selber glücklich und erwartungsfroh wie ein Kind. Wenn er diese Tage überschaute, konnte er den Gang des Geschehens nicht begreifen, es sei denn, daß er dies alles mit einem Märchen verglich, einem unwahrscheinlichen und doch so ungeheuer lebensnahen Märchen: die Rettung Liselottes, der Kampf mit dem Todesengel, der viele Stunden lang ihr Lager überschattete, die Genesung und die Erfüllung seiner kühnsten Hoffnung: das verlorene Erinnerungsvermögen!

Liselotte fühlte sich wie neu geboren, wie vom Himmel gefallen. Sie vermochte sich auf nichts zu besinnen, was vordem war. Zeller hatte kaum darauf zu spekulieren gewagt, obgeich er wußte, daß dies verhältnismäßig häufig die Folge schwerer Gehirnerschütterungen war. Vorläufig fragte die Gerettete nichts. Nur ein erwachender Lebenshunger keimte in ihr. Dazu gab sich Georg Zeller ihr gegenüber wie ein Bruder oder wie ein guter Kamerad. Er war ihr Diener und Page, ohne eigene Wünsche.

Als er sich jetzt erhob, war sein Pflegekind schon wieder eingeschlafen Liselottes Hirn brauchte Ruhe, Ruhe und wieder Ruhe.

Wie der Mann so im Anschauen versunken vor ihr stand, war es ihm immer wieder wie ein unbegreifliches Wunder: diese madonnenhafte Frau hatte er sich dem Tode abgetrotzt, und nun lag die Zukunft wie ein neues Paradies vor ihm. Sonderbar: er hätte Mädchen haben können — die herrlichsten Blumen von weit und breit — und war doch ganz dem Zauber dieser Frau verfallen! Und wußte nicht einmal: War dies nun ein Fluch oder eine Gnade? Doch über diese Grübeleien war er schon hinausgewachsen. Das zu Anfang spielerisch angefaßte Abenteuer bekam Macht über ihn. Erst war er der Herr — jetzt der Beherrschte, mit fortgerissen vom Gang der Ereignisse.

Er wandte sich ab, ging hinaus in die angrenze „Kuchel", um eine Suppe zu kochen. In zwei Tagen sollte die Fahrt nach Bukarest angetreten werden. Bis dahin gab es noch viel zu tun. Liselotte mußte bis zur Transportfähigkeit aufgepäppelt werden; einen Paß für sie galt es zu beschaffen — auf irregulärem Wege, sie als seine Frau! —, ein Ferngespräch mit Simson mußte noch geführt werden — — —

„Wenn ich mit ihr erst über die Grenze bin, habe ich gewonnenes Spiel," lachte er tröstlich in sich hinein.

Von Stunde zu Stunde war aus winzigstem Keim heraus das Bewußtsein in ihm zu unumstößlicher Gewißheit gewachsen: für Liselotte ist der Wechsel der Verhältnisse eine Lebensbedingung, ein Gewinn — und ich selbst kann nun nicht mehr von ihr los, ohne mich selbst aufzugeben.

Vielleicht war dies alles noch traumhaft und ungeklärt — die Zukunft erst würde dem Glauben an die Liebe die Beweise schaffen müssen. Und mit Liebe hoffte Georg Zeller auch den Betrug an Hans Neudeck zu sühnen.

Mia Popescas Aussagen wurden zu Protokoll genommen. Sie erwiesen sich als sehr wichtig. Das Gericht mußte der mutigen Zeugin dankbar sein, denn nun erst bekam man ein genaues Bild von dem Untersuchungsgefangenen. Bisher war alles belastend gewesen. Das Steinchen des Verdachts wälzte sich schnell zur Lawine aus. — Wie eine Flammende stand Mia vor dem Untersuchungsrichter. —

„Die Sennerin Franziska Zinshofer hat ausgesagt, daß Neudeck Sie geküßt hat am Berge."

Die Frau schwankte keinen Augenblick. Jetzt galt es rücksichtslos die Wahrheit zu sagen, und wenn man sich selbst Wunden beibrachte! Auf jeden Fall mußte dieser gräßliche Verdacht von Hans genommen werden.

„Das ist nicht ganz richtig! Nicht er hat mich, sondern ich habe ihn geküßt!" Ihre Stimme zitterte in einem leichten Tremolo.

Der Untersuchungsrichter machte sich Notizen, sah dann auf. Sein Blick, der scharfe, prüfende Blick des jungen Juristen, ging unauffällig über die Rumänin.

„Wie stehen Sie zu dem Förster?"

„Jugendfreundschaft, die sich auch erhelt, als wir heirateten: er die unglückliche Liselotte, ich Trajan Popescu. Alljährlich weilte ich mehrere Tage bei Neudecks zu Besuch."

„Und er — liebte er Sie auch auf diese freundschaftliche Weise?"

Dieses nüchterne, kahle Amtszimmer erwies sich plötzlich als zu klein. In diesem hohlen Würfel mit seiner verbrauchten Luft glaubte Mia ersticken zu müssen.

„Ich wiederhole: Ihr Freund liebte auch Sie, das heißt, er ließ sich küssen?" Der Blick des Richters wurde zur Zange.

Die Gefragte warf den Kopf in den Nacken. Im Profil sah sie jetzt aus wie ein trotziger junger Bursche. Das kurz geschnittene Haar lag ihrer runden, hübschen Kopfform dicht an.

„Nein! Ich sage die volle Wahrheit — Sie können Hans Neudeck holen lassen, mir gegenüberstellen; er wird es bestätigen: er liebte mich nicht! Er vergötterte seine kleine Frau, und ich bin überzeugt, daß er für mich nicht die kleinste Regung mehr übrig hatte."

Der Inquisitor nahm es mit seiner Pflicht genau.

„Warum improvisierten Sie dann dieses Alleinsein? Warum ließen Sie seine Frau vorangehen, während Sie auf Herrn Neudeck warteten?"

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Was ist mit der Notstandsunterstützung für Monat März.

Die Arbeitslosen haben in dieser schrecklichen Wirtschaftkrise unsägliche Leiden auszustehen. Nicht genug an dem, daß sie zum unfreiwilligen Feiern verurteilt sind, müssen sie sich noch die größten Einschränkungen auf allen Gebieten auferlegen. Solange noch eine kaum nennenswerte Unterstützung die Arbeitslosen erhalten, vegetieren sie noch so hin. Aber die dreizehn, resp. siebzehn Wochen sind schnell vorüber und jetzt stehen sie da ohne Unterstützung und ohne Aussicht auf Arbeit. Die sogenannte Dorazna oder Notstandsunterstützung wird nur in den Fällen gewährt, wenn kein einziges Familienmitglied ein Einkommen hat und der Arbeitslose vollständig mittellos dasteht. Diese Unterstützung wird je nach Anzahl der Familienmitglieder monatlich ausgezahlt und beträgt 20—45 Zloty. Was ein Arbeitsloser für diesen Betrag kaufen soll, damit er den ganzen Monat davon leben kann, ist ein unlösbares Rätsel.

Nun soll sogar diese Elendsunterstützung für den Monat März den Arbeitslosen aus den Landgemeinden nicht ausgezahlt werden! Die in der Stadt Wohnenden haben sie bereits ausgezahlt erhalten. Was diese einseitige Behandlung wieder zu bedeuten hat, ist uns unerklärlich! Haben denn die am Lande wohnenden Arbeitslosen keinen Hunger?

Diese Schikanen bringen die Arbeitslosen noch zur Verzweiflung! Findet sich irgend wo ein freier Arbeitsplatz, dann muß ein Kampf um denselben geführt werden. Wenn dies so weiter geht, dann werden die alten und schwächeren Leute überhaupt keine Arbeit erhalten! Diese Leute werden Selbstmord begehen müssen, wenn sie nicht betteln oder stehlen werden können!

Das ist das Los eines alten Arbeiters, der sich in seinen jüngeren Jahren im Dienste der Allgemeinheit aufgeopfert hat. Jetzt wird er wie eine ausgepreßte Zitrone weggeworfen und kann elend zu Grunde gehen.

Wann wird denn endlich die Alters- und Invaliditäts-Versicherung, Witwen- und Waisenversorgung gesetzlich eingeführt werden?

Oder wird es erst eingeführt, wenn alle alten Leute schon den Hungertod gestorben sind?! —s.

Ein Gentleman.

Im „Robotnik“ bringt der Feuilletonschreiber „Ultimus“ unter obigem Titel eine sehr sinnvolle Betrachtung über den Rücktritt des spanischen Königs Alfons, welche, zwischen den Zeilen gelesen, einen guten Hinweis auf die Geschehnisse in Polen darstellt. Der Artikel lautet:

„Ich bin keinesfalls Liebhaber der Monarchie, und wenn ich vor Kronen einen Respekt habe, so nur vor dänischen oder schwedischen, welche in diesen Ländern im Umlauf sind. Trotzdem muß ich anerkennen, daß der neue Arbeitslose, welcher die Armee von 22 Millionen Arbeitslosen mit seiner königlichen Person vermehrt hat, sich letzthin wirklich wie ein Gentleman verhalten hat. —

Vor einigen Wochen erklärte Alphons der Dreizehnte: „Warten wir die Wahlen ab, wenn das spanische Volk sich für die Republik erklären wird, so werde ich zurücktreten.“ Das Volk hat sich tatsächlich für die Republik erklärt und Alphons hat abgedankt. Ein Gentleman!

Ich erinnere mich, daß ich nach Durchlesen dieser königlichen Erklärung nur gedacht habe: „Uns darf man nicht zum Narren halten! Wir wissen schon, wie man Wahlen macht!“ Ich habe mir vorgestellt, daß zwei Monate vor der Wahl eine Flut von Konfiskationen der Presse und der oppositionellen Aufrufe sich über das Land ergießen wird.

Konfiskationen, jedenfalls eine Flut von solchen, hat es nicht gegeben. Ein Gentleman!

Ich habe vermutet, daß einige Wochen vor den Wahlen die spanische Polizei mehrere Führer der Opposition in der Nacht verhaften und sie in das Carcel Modelo oder in eine andere Festung an dem Ebro wegführen wird.

Nichts derartiges ist geschehen. Ein Gentleman!

Ich habe geglaubt, daß Gouverneure der einzelnen Provinzen durch Agitation, Drohungen, Versprechungen und Bestechung an den Wahlen tätlichen Anteil nehmen werden. Nichts Aehnliches hat es gegeben. Der König hat einen solchen Befehl nicht erteilt. Ein Gentleman!

Ich war davon überzeugt, daß Alfons am Vortage der Wahlen die Vertrauensmänner der republikanischen Parteien ins Gefängnis einsperren wird, daß er anordnen wird, eine Reihe der oppositionellen Kandidatenlisten, und besonders in Katalonien, wo die Republikaner eine entschiedene Mehrheit besitzen, für ungültig zu erklären.

Er hat dies nicht anbefohlen. Ein Gentleman!

Ich habe gar nicht daran gezweifelt, daß die Wahlen öffentlich stattfinden, und die Wähler mit der königlichen Nummer in der Hand und unter Anführung von Musikkapellen zu den Urnen gehen werden.

Nichts dergleichen ist geschehen. Ein Gentleman!

Ich habe damit gerechnet, daß vielleicht am Wahltage der Munizipien eine Reihe von Wundern an der Urne erfolgen wird, daß z. B. von mehreren Urnen lauter königliche Nummern hervorgehen werden. Der König hat keine Wunder bewirkt. Ein Gentleman!

Er konnte auch Halunken zur Zerschlagung von Sälen, Versammlungen und der republikanischen Miliz engagieren, und diesen für die Mitarbeit infolge der Krise nicht bezahlen. Er hat dies nicht getan. Ein Gentleman!

Und doch ging es dem Alfons nicht allein um die Krippe, vielmehr um die Staatsordnung, um die Monarchie, den Tron, die Dynastie.... Ein Gentleman!

Als die Republik gesiegt hat, hat er abgedankt, packte seine sieben Zwetschken und fuhr nach Frankreich.

Zum Abschied hat er die Spanier nicht als Idioten beschimpft. Ein Gentleman!

Achtung Parteischüler! Die für Dienstag, den 28. d. Mts., angesagte Schlußstunde der Parteischule kann infolge der Maivorbereitungen nicht stattfinden. Dieselbe findet aber am Dienstag, den 5. d. Js., zur gewöhnlichen Stunde statt. Alle diejenigen Genossen und Genossinnen, welche die Parteischule besucht haben, mögen zu der Schlußstunde ganz bestimmt erscheinen.

In der Redaktion wurde ein Regenschirm vergessen, der Verlustträger möge sich denselben abholen.

Auszüge aus meinem Tagebuch

. . . . . ., 23. 4. 1931.

Wie lange noch?

Oft, sehr oft, hören wir diese Frage. Sie macht ihren unendlichen Rundgang. Leute aller Volksschichten, aller Rangs und Kategorien fragen: wie lange noch?

Es bleibt sich gleich, wo man ist: zu Hause, auf der Straße, im Kaffeehaus, Kino oder Theater, überall begegnet man derselben drückenden Frage. Jedermann — mit der geringen Ausnahme jener Günstlinge des Schicksals und des Regimes, welche die Gruppe der Nutznießer bilden — möchte gerne erfahren, wie lange noch die bestehenden Verhältnisse sich hinziehen werden . . .

Lebhaft erinnern wir uns an die Kriegsjahre. Die „Offiziellen“ versicherten zunächst, daß in einigen Monaten der Krieg zu Ende sein werde. Es vergingen Monate, dann Jahre, und der Krieg zog sich hin. Die Nöten, Entbehrungen, die Qualen, das Elend, die Tragödien Einzelner und ganzer Massen häuften sich. Der Mangel an allernotwendigsten Dingen erreichten einen derartigen Umfang, dkaß jedermann glaubte, daß schon alles zusammenbrechen und der Krieg zu Ende sein müßte. Entgegen all diesen Erwartungen dauerte der Krieg vier, vier ganze Jahre . . .

Von demselben Empfinden sind alle jene Bürger beseelt, die unter dem Alp der Gegenwart leiden.

Der Arbeitslose, der vom Arbeitslosenfonds längst ausgesteuert ist, alle Versuche unternommen hat, um irgend eine Beschäftigung zu finden, der nicht mehr den Mut hat, das Mitgefühl seiner Arbeitsgenossen in Anspruch zu nehmen, Weib und Kinder weder bekleiden noch ernähren kann, frägt voller Verzweiflung: wie lange noch werde ich darben und hungern?

Der Bauer, dessen Produkte billiger werden und doch nicht verkauft werden können, der die allernotwendigste Barschaft für den Anbau nicht besitzt, der nicht in der Lage ist, die dringendsten Investitionen zu besorgen, die Schulden oder gar deren Zinsen zu bezahlen, frägt: wie lange noch wird dieser Zustand andauern?

Der Kaufmann und Handwerker, welche längst ihr Betriebskapital aufgebraucht haben, ihr Dasein auf Kosten der Warenlieferanten fristen, den Steueranforderungen nicht nachkommen können, ebenso die Industriellen, deren Kassen mit protestierten Wechseln angefüllt sind, fragen: wie lange noch können wir diese Krise durchhalten.

Die Offiziellen vertrösten in jeder Jahreszeit, daß eine Wendung zum Besseren in der nächsten Jahreszeit kommen werde. Indessen gingen Tage, Wochen, Monate, sogar Jahre ins Land. Es kam keine Besserung, es sind keine Anzeichen einer Besserung vorhanden, jeder nächste Tag ist ärger als der vorangegangene. Recht behielt der gewesene Premierminister Witos, der einstmals einer Deputation der Staatsbeamten, welche sich über ihr Schicksal beklagte, entgegnete: „Ihr sagt, es sei schlecht? Es kommt noch ärger.“

Jahraus, jahrein, wenn der Frühling kam, machte sich eine Entspannung in der Wirtschaftskrise fühlbar. Die Betriebe erhöhten ihre Tätigkeit, die Bauaktion setzte ein, die Arbeitslosigkeit ging zurück.

Heuer, wo bereits ein Frühlingsmonat vorüber ist, ist nicht die geringste Krisenentspannung, in Schlesien sogar eine Krisensteigerung zu verzeichnen. Es lastet auf der Wirtschaft der Fluch des „freudigen Schaffens“, welches den Organismus gründlich aussaugte.

Die Regierung sucht krampfhaft nach ausländischem Kapital. Wir haben bereits ein Darlehen durch Verpfändung des Zündholzmonopols bis zum Jahre 1935, wir sind bereits mit neuen Steuern beschert worden, Löhne und Gehälter werden abgebaut, die Staatsbeamten müssen mit ihren Gehältern herhalten, das französische Bahnbaudarlehen nähert sich seinem Abschlusse. Trotzdem ist im Wirtschaftskörper nicht die mindeste Regung zum Besseren zu verspüren.

Immer quäelnder wird die Rundfrage: Wie lange noch?

Mit derselben Ungeduld stellen dieselbe Frage alle jene Bürger, die mit dem herrschenden Regime nicht übereinstimmen und sich aus diesem Grunde in ihren grundsätzlichen Freiheiten bedroht und bedrückt fühlen.

Die Wirklichkeit ist hart. Strenge sind die Regel der Wirtschatfskrise, unnachgiebig das politische System. Wann ist deren Ende zu erraten?

Leichtgläubige Optimisten glauben, daß das obwaltende System unter dem Drucke der Wirtschaftskrise zusammenbrechen müsse. Sie glauben, daß dies von selber kommen werde, weil es nicht mehr haltbar ist.

Weit gefehlt. Die Träger des Systems bauen ihre Festung aus. Alle Triebfedern des Staates sind in ihrem Besitz. Sie sehen alles, was ist und was kommen könnte. Sie verschanzen sich in einem Fort, immer tiefer, gründlicher, je genauer sie sehen, daß die Wirtschaftskrise längst die Grenzen des Normalen überschritten hat . . .

Dem Durchschnittsbürger, dem das Wasser schon in den Mund steigt, der dem Ertrinken nahe ist, entbietet es keinen Trost, daß die Ursachen der Krise tiefer liegen, daß uns gerade das Schicksal beschieden wurde, in der Zeit grundlegender wirtschaftlicher Umwälzungen zu leben.

Handballecke

Schiedsrichterbewegung und Vereine.

Es ist mir schon längst zum Bedürfnis geworden, einmal zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Nicht vielleicht deshalb, weil nun etwas geschrieben werden muß, sondern weil es ein Problem ist, deren Lösung noch manchem Genossen Kopfschmerzen bereiten wird. Verkennen doch die Schiedsrichter zum großen Teil selbst die ihnen gestellte Aufgabe. Eine Anzahl unserer Schiedsrichter ist zum Beispiel der Auffassung, daß mit der Leitung eines Spieles das Notwendige zur guten Lösung der Schiedsrichterbewegung getan sei. Gerade das Gegenteil ist der Fall, weil doch außerhalb der Spielfelder eine Unmenge Arbeit für unsere Schiedsrichter wartet, deren Erledigung bis heute auf die lange Bank geschoben wurde. Warum sind die Schiedsrichter, die bis jetzt auf den Spielfeldern tätig sind, nicht in einer Schiedsrichtervereinigung zusammengeschlossen? Haben diese Schiedsrichter nicht selbst das Bedürfnis, in einer eigenen Gruppe Schutz zu suchen bei Verstößen der Spieler gegen das Ansehen des Schiedsrichterstandes? Sind sich die Schiedsrichter nicht bewußt, daß die Ausbildung von neuen Schiedsrichtern an ihnen liegt? Woran liegt der Fehler?

Erstens an der viel zu geringen Mitarbeit der Schiedsrichter als Einzelperson. Zweitens aber vergessen die Vereine selbst, daß eine wohlausgebaute Schiedsrichtervereinigung die sicherste Gewähr für eine gute Durchführung der Spiele bietet. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Schiedsrichter schuld an den Vorkommnissen auf dem Spielfelde tragen. Aber bietet eine Genosse, der als Schiedsrichter fungiert und sich in den Regeln wie in seiner Hosentasche auskennt, nicht besser Gewähr für glückliche Beendigung des Spieles als ein Genosse, der die Regeln vom Hörensagen kennt? Ungemein wichtig ist doch die Erziehung und Ausbildung von Spielgenossen zum Schiedsrichter. Derselbe darf im allgemeinen kein starrer Paragraphenmensch sein, damit soll aber auch nicht gesagt sein, daß er unsere Regeln und Satzungen nicht kennen muß. Schiedsrichter sein heißt: schnell denken, schnell handeln, schnell ausführen. Jede Verzögerung, die sich der Schiedsrichter in seinen Entscheidungen leistet, birgt die Gefahr des Widerspruchs seitens der Spieler in sich. Die Anpassungsfähigkeit eines Schiedsrichters ist eine seiner ersten Eigenschaften, die leider nicht allen Genossen eigen ist. Jeder Genosse, der sich als Schiedsrichter schon öfters betätigt hat, wird mir bestätigen müssen, daß kein Spiel in seinen Erscheinungen und Spielmomenten dem anderen gleicht. Es ist doch leicht möglich, daß während eines Spieles Dinge geschehen, die man mit der allerbesten Regelkenntnis nicht beseitigen kann, wenn man nicht versteht, das zu tun, was die augenblickliche Lage erfordert. Selbstverständlich ist natürlich, daß der Schiedsrichter stets die Regel als Grundlage für seine Entscheidungen benützt, sich aber dabei ruhig den Grundsatz zu eigen machen kann: Keine Regel ohne Ausnahme. Nur darf er keinen Regelverstoß begehen. Und wo sollen nun die Schiedsrichter Gelegenheit haben, sich über solche verzwickte Spielmomente auszusprechen? Nicht in einer Schiedsrichtervereinigung? Muß da nicht Abhilfe geschaffen werden? Oder soll die Handballspielbewegung weiter darunter leiden? Ich glaube, deshalb ist eine Gründung und der Aufbau einer Schiedsrichtervereinigung vollauf berechtigt.

Wie kommen wir nun zur Schiedsrichtervereinigung? Alle Vereine und Gruppen, in denen Handball gespielt wird, sollten oftmals eine Spielerversammlung einberufen, über den Punkt Schiedsrichtervereinigung sprechen, eventuelle Anträge und Beschlüsse mit den Spielwarten der anderen Vereine tauschen, um so nach und bald die Wege zu ebnen, für die Gründung einer Schiedsrichtervereinigung. Aber unermüdliche Mitarbeit jedes einzelnen ist notwendig; aber nicht hinausschieben, sondern sofort, heute, nicht morgen erst beginnen, muß die Losung sein. —pp—.

„Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins Jugendl. Arbeiter Bielitz.

Dienstag, den 28. April, um 7 Uhr abends, Theaterprobe im kl. Saal des Arbeiterheimes.

Mittwoch, den 29. April, 7 Uhr abends, Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, den 30. April, 7 Uhr abends, Deklamationsabend.

Freitag, den 1. Mai, um ½9 Uhr früh, Zusammenkunft im Vereinszimmer, 5 Uhr nachm., Mai-Festakademie im Theater.

Sonntag, den 3. Mai, 5 Uhr nachm., gesellige Zusammenkunft. Die Vereinsleitung.

Für die Naturfreunde.

Die 3. Vorstandssitzung des T. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko findet Donnerstag, den 30. April l. Js., um 7 Uhr abends, im Vereinslokale Restauration „Tivoli“ (Raschka) Bielsko, Mühlgasse, statt.

Amtsstunden. Die Amtsstunden des T. V. „Die Naturfreunde“ Bielsko finden statt: Jeden Donnerstag von ½7 bis ½8 Uhr im Vereinslokale „Tivoli“ (Restauration Raschka), Mühlgasse. Dortselbst werden alle Informationen in bezug des Vereines und Touristik erteilt und Neuanmeldungen entgegengenommen.

Der Vereinsbeitrag beträgt für das Jahr 1931 — 6 Zl., und kann während den Amtsstunden erlegt werden. Die Touristenzeitschrift Heft 1 „Der Naturfreund“ 1931 liegt in den Amtsstunden bereits auf und werden die Mitglieder ersucht, dieselbe abholen zu wollen.

Naturfreunde — Hefte 1—2 sind erschienen und können in den Amtsstunden, die jeden Donnerstag von ½7—½8 Uhr abends stattfinden, abgeholt werden.

Arbeitersänger — Achtung! Die Generalprobe für den 1. Mai findet am Mittwoch, um 5 Uhr nachm., im Arbeiterheimsaale statt. Vollzähliges Erscheinen aller Sängerinnen und Sänger ist Pflicht.

Die Gauleitung.

Sozialdemokratischer Wahlverein „Vorwärts“. Achtung Bezirksvorstandsmitglieder! Am Dienstag, den 28. April l. J. findet um 6 Uhr abends in der Redaktion der „Volksstimme“ eine Bezirksvorstandssitzung statt, in welcher wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind. Bezirksvorstandsmitglieder, erscheint alle pünktlich. Die Exekutive.

Achtung Arbeiter und Arbeiterinnen! Dienstag, den 28. April 1931, um 10 Uhr, findet im Lokale des Arbeiterheimes in Bielsko eine öffentliche Versammlung aller Arbeitslosen und der noch Beschäftigten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die allgemeine wirtschaftliche Krise in Polen. 2. Die Arbeitslosen und ihre Unterstützung. 3. Freie Anträge. Mit Rücksicht darauf, daß die Lage der Arbeitslosen eine äußerst schwere ist und damit wir die genauen Adressen der Arbeitslosen besitzen, vor allem von denen, welche die gesetzliche Unterstützung nicht mehr beziehen, ist es Pflicht eines jeden Arbeiters, bei dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen.

Das glänzende Vormeldeergebnis zum Olympia in Wien

Ueber 15500 Mitglieder des deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes gemeldet

Die kühnsten Erwartungen sind weit übertroffen worden. Die Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportbundes rechnete mit 10 000 Meldungen bis zum Vormeldeschluß am 15. April. 15 618 sind es geworden und täglich laufen Hunderte von neuen Meldungen in Leipzig ein. Die Begeisterung für das 2. Arbeiterolympia ist in den Vereinen des ATSB groß und es wird nun mit einem Aufmarsch von 20 000 deutschen Bundesmitgliedern in Wien gerechnet. Sehr wahrscheinlich wird auch diese Zahl noch übertroffen. Die hier angegebenen Meldungen beziehen sich nur auf die deutschen Vereine des ATSB., die Vereine der zwei österreichischen ATSB-Kreise melden direkt nach Wien.

In den vorgenannten Meldungen ist nicht das gesamte deutsche Aufgebot für Wien enthalten. Das sind nur die Meldungen eines deutschen Verbandes. Die Ergebnisse der Vormeldungen der Naturfreunde, Athleten, Schützen, Radfahrer, Kegler, Schachspieler, Samariter usw. stehen noch aus und lassen ein noch günstigeres Gesamtergebnis erwarten.

Die Massen deutscher Arbeitersportler fahren nicht als Schlachtenbummler nach Wien, sondern als aktive Olympiateilnehmer. Man wird sie bei den Massenfreiübungen, im Festzug, bei den Sondervorführungen, bei den olympischen Wettkämpfen und in Freundschaftswettstreiten beteiligt antreffen. Sie werden im Ausland ein glänzendes Massenzeugnis ablegen von der hohen Kultur des volkstümlichen deutschen Arbeitersportes. Die Olympiaden der bürgerlichen Verbände in Amsterdam und Los Angeles können derartige Demonstrationen von Sportkultur nicht im entferntesten aufweisen. Arbeitersport und bürgerlicher Sport unterscheiden sich eben grundsätzlich. Hier Volkstümlichkeit und Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit — dort Personenkult, Sportkanonentum und Sensationsmacherei. Auf den Olympiaden der beiden Sportlager kommen diese Gegensätze klar zum Ausdruck.

Palästina kommt zum Olympia.

Der palästinische Arbeitersportverband hat dem Olympiasekretariat in Wien mitgeteilt, daß über 100 Verbandsmitglieder am Olympia teilnehmen werden. Vorgesehen ist eine Beteiligung an den Freiübungen der Männer und Frauen, Leichtathletik, Fußball, Schwimmen und Radsport.

England nimmt am Arbeiterolympia teil.

Die Landes-Arbeitersportorganisation in England wählte bereits im Sommer 1930 einen Viererausschuß, der die Vorbereitungen zur Entsendung einer Sportdelegation zum 2. Arbeiterolympia nach Wien durchführt. Geplant ist die Entsendung von Fußballspielern, Tennisspielern, Schwimmern, Läufern und Läuferinnen und Radfahrern. Die Vorbereitungen sind soweit vollendet, daß am 20. Juni im Rahmen eines Bundessportfestes im Londoner Kristallpalast die Ausscheidungswettkämpfe für Wien zur Durchführung gelangen. Die Organisierung der Fahrt nach Wien übernimmt die englische Arbeiter-Reisegesellschaft.

Auch Estland kommt.

Der estländische Arbeitersportverband beschloß auf seinem Verbandstag die Teilnahme am 2. Arbeiterolympia in Wien.

Lettlands Rüstungen für Wien.

Die gesamte Partei- und Gewerkschaftspresse steht im Dienste des 2. Arbeiter-Olympias. In den Städten gelangen Arbeitersportfilme sowie ein Wiener Film zur Aufführung. Besonders große Plakate mit lettischem Text sind herausgegeben worden. Desgleichen auch eigene Olympiaabzeichen.

Die besten Sportler sind von den technischen Ausschüssen in allen Sparten als Olympiakandidaten festgestellt worden. Ihre Zahl beträgt 240. Aus ihnen wird man die Olympiafahrer herauslesen. Die Olympiakandidaten haben seit November 1930 ein energisches Wintertraining hinter sich. Nach Wien werden kommen, Leichtathleten, Fußball-, Handball- und Tennisspieler, Wehrsportler, Schützen, Boxer, Ringer, Radfahrer und Schachspieler. Die Zahl der vorgesehenen Sportler liegt zwischen 50 und 60. Außer den Sportlern haben sich bereits über 200 Wienfahrer aus der Arbeiterschaft gemeldet.

Das tschechische Aufgebot für Wien.

Nach den vorläufigen Berichten wird für die Hauptfesttage des Olympia in Wien mit einer Beteiligung von seiten des tschechoslowakischen Arbeiterturnverbandes von mindestens 3000 Teilnehmern gerechnet. Der tschechoslowakische Arbeiterturnverband wird sich in Wien an allen Wettbewerben und Spielen außer Fußball beteiligen. Schon jetzt bereiten sich die Riegen für das Geräteturnen vor, ebenso für die Leichtathletik, Schwimmen und Radfahren. Auf dem Olympia werden auch zwei Mannschaften das Hazena-Spiel vorführen, welches in den tschechoslowakischen Arbeiterturnvereinen und in der Tschechoslowakei überhaupt sehr stark gepflegt wird. Die Turner und Turnerinnen nehmen an den gemeinsamen Uebungen aller Nationen teil; die betreffenden Freiübungen werden in den Turnvereinen fleißig eingeübt. Außerdem treten die Männer und Frauen mit eigenen Freiübungen auf. Die Pressewerbung für das 2. Arbeiter-Olympia ist in der Tschechoslowakei sehr rege und gut organisiert.

Auch Jugoslawien und die Ukraine zum 2. Arbeiterolympia.

Die jugoslawischen Arbeitersportler haben dem Olympiasekretariat in Wien mitgeteilt, daß sie in Stärke von ungefähr 300 Mann am Olympia teilnehmen werden.

Aus der polnischen Ukraine ist eine Vertretung der dortigen Arbeitersportler in Wien gewesen und hat versichert, daß sich die ukrainischen Arbeitersportler am Olympia beteiligen.

*

Wien in Olympiastimmung.

Mit dem steten Steigen der ausländischen Meldungen zum 2. Arbeiterolympia, wächst unter der Arbeiterschaft Wiens die schon lange vorhandene vorhandene Olympiastimmung zur großen Begeisterung. In den 21 Bezirken der Stadt haben die Wohnungsausschüsse ihre Arbeiten aufgenommen und schon kann der Wohnungsausschuß des Bezirkes Floridsdorf berichten, daß ihm die Bevölkerung 10 000 Privatquartiere zur Verfügung gestellt hat. Man sieht, die Wiener Arbeiterschaft ist sich der Bedeutung des zweiten Arbeiterolympias voll und ganz bewußt und beweist dies mit Taten. Die Olympiagäste des In- und Auslandes werden das der Wiener Arbeiterschaft zu danken wissen.

WIEN JULI 1931

Das Wiener Rathaus

Der Sitz der roten Stadtverwaltung wird während den Festtagen des 2. Arbeiterolympias Anziehungspunkt von Zehntausenden von Bewunderern sein.

Ein Olympia-Festspiel.

Am Festsonnabend des 2. Arbeiterolympias kommt in der Hauptkampfbahn des Wiener Stadions ein großes Festspiel zur Aufführung, unter Mitwirkung von 4000 Personen. Die Leitung hat der bekannte Wiener Regisseur Hock. Für die Wiener Bevölkerung wird es eine Woche früher aufgeführt. Mit dem Festspiel ist der eindrucksvollste und würdigste Abschluß des Festsonnabends gesichert. Schon das 1. Arbeiter-Olympia 1925 in Frankfurt a. M. bot mit seinem Festspiel eine überwältigende Darbietung und man darf in dieser Beziehung auf die Leistungen der Wiener Veranstalter große Erwartungen setzen.

Der Arzt und der Inder

In diesem scheußlichen Nest in Südamerika, wo wir — sechs oder sieben Weiße — zwischen einer Unmenge farbiger Eingeborener hausten, waren wir übereinstimmend der Meinung, daß das Leben ohne Whisky unerträglich sein würde.

Wir tranken nicht heimlich, nein, so tief waren wir noch nicht gesunken. Aber wir trafen uns jeden Abend in dem, was wir „Klub" zu nennen pflegten und was eigentlich nicht mehr war als eine dreckige und baufällige Hütte, von den andern Häusern dieses Nestes nicht wesentlich unterschieden.

Einmal, nach Mitternacht, war der Doktor betrunken. Was bedeutete, daß er ungefähr das Dreifache von dem Quantum in sich hineingegossen hatte, was wir anderen alle zusammen zu vertilgen pflegten. Denn er vertrug unglaublich viel.

Erst wurde er sentimental. Sang die Loreley und das Heideröslein mit englischem, dann „It is a long way to Tipperary" mit deutschem Akzent. Als er unser verlegenes und mißbilligendes Grinsen sah, hörte er auf und begann statt dessen zu erzählen. Nach drei Sätzen landete er in Indien, wo er die Hälfte seines Lebens zugebracht hatte. Und nach weiteren drei Sätzen war er bereit, über sich selbst zu sprechen und sein Herz restlos auszuschütten.

„Ihr lebt so dahin wie die Schweine", sagte er hochmütig. „Und von dem, was hinter den Dingen steht, habt ihr keine Ahnung. Ich könnte euch da etwas erzählen..."

Er machte eine Pause, eine regelrechte Kunstpause, wie ein großer Redner. Aber wir hüteten uns wohl, ihn aufzufordern, weiterzusprechen. Weil wir wußten, daß er sich dann den Triumph nicht nehmen lassen würde, uns aufsitzen zu lassen und sich an unserer ungestillten, unbefriedigten Neugier zu weiden.

Als er uns deshalb so ganz gleichgültig dahocken sah, fuhr er, ganz wie wir erwartet hatten, fort, ohne sich noch viel zu zieren.

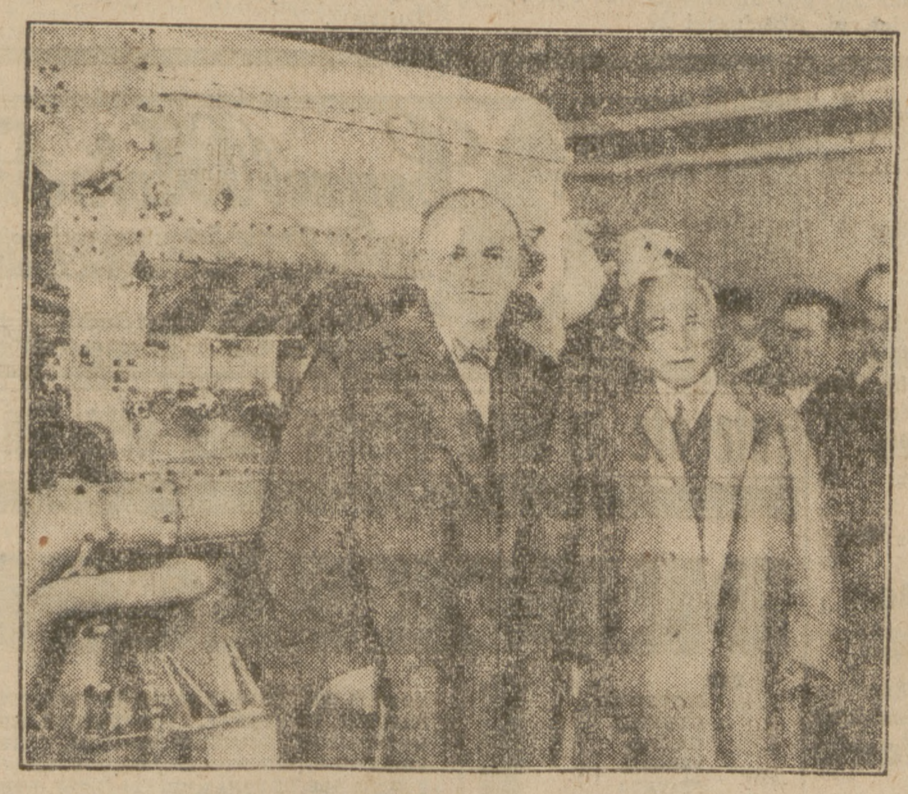
„Also — von den Fakiren und Derwischen und all diesen kuriosen Leuten habt ihr natürlich auch gehört, Gentlemen. Aber tut mir den Gefallen und vergeßt sofort für immer alles, was ihr jemals darüber gelesen und erfahren habt. Weil es meistens Lüge und haltloses Geschwätz ist. All diese Sachen mit Lassos, die man in die Luft wirft, wo sie dann im Himmel hängen bleiben, mit kleinen Knaben, die daran emporklettern, mit Kindern, die man aus glatt zusammengelegten Zeitungen wickelt, das sind entweder die blödsinnigsten Einfälle hirnverbrannter Schreiber oder leicht durchschaubare Taschenspieler-Kunststücke.

Aber was ich Ihnen erzählen will, das ist wahr. Jawohl, ganz und gar wahr." Der Doktor stierte uns mit blau unterlaufenen Augen an, und einen Augenblick fürchtete ich, er würde einen Schlaganfall bekommen und tot vom Stuhle rutschen. Ich schob ihm rasch ein volles Glas Whisky hin. Das leerte er mit einem Zug, und gleich wurde ihm besser. Es war für ihn die beste Medizin. Auch seine Stimme holperte nicht mehr so, als er jetzt weiter erzählte. Ja, er sprach beinahe leise, und wir mußten ordentlich aufpassen, um alles zu verstehen.

„Damals war ich gerade irgendwo bei Simla — der Name tut ja nichts zur Sache. Seit drei Jahren verheiratet — eine glänzende Praxis. Wirklich, das Geschäft ging ausgezeichnet. Was mir das Fieber nicht zuschickte, das vermittelten mir die Schlangen, von denen es in jener Gegend eine Menge gab. Ich hatte alle Hände voll zu tun und war drauf und dran, mich für einzelne der dortigen Krankheiten zu einem Spezialisten auszubilden. — Meine Frau hatte natürlich nicht viel von mir — wie kann das anders sein. Ich war viel unterwegs, mußte oft tagelang Ritte machen, um meine weit verstreuten Patienten zu besuchen. Aber ich verdiente Geld, ich hoffte, in drei, vier Jahren so weit zu sein, daß ich mir in Bombey eine Praxis gründen konnte — da muß man schon ein paar Widerwärtigkeiten in Kauf nehmen. Im übrigen hatte Jessy ja Unterhaltung genug, eine kleine englische Garnison am Ort und Gelegenheit in Menge, Sport zu treiben.

Na — um nicht den Faden zu verlieren — einmal bekam ich es mit einem Inder zu tun; kein Schlangenbiß diesmal — da hätte er sich vielleicht auch selbst zu helfen gewußt — sondern ein doppelter Beinbruch. Deshalb holte er mich, denn auf so etwas sind die Leute dort nicht geeicht.

Es war eine langwierige Geschichte mit allerhand bösen Komplikationen, und ich hatte gut sechs Wochen zu tun, ehe ich den Mann wieder halbwegs zurechtgebogen hatte. Als er endlich soweit war, eröffnete er mir, er hätte leider kein Geld, um mich zu bezahlen — hiermit hatte ich schon gerechnet und mich mit dieser Tatsache abgefunden —, aber er wolle sich auf eine andere Art erkenntlich zeigen. Ich war neugierig genug. Endlich mal ein Abenteuer, dachte ich. „Wie denn?" fragte ich mit gespielter Zurückhaltung. „Ich will Ihnen ihre Vergangenheit zeigen, Sahib," sagte mein Patient. Nun — von meiner Vergangenheit konnte er nicht viel wissen, das ist wohl klar. Ich lachte deshalb schon im voraus, wenn ich an den Hokuspokus dachte, den er mir vormachen würde. Aber es kam ganz anders. Er gab mir einen gar nicht sehr großen Metallspiegel in die Hand — und der Teufel mag wissen, wo er das Ding plötzlich her hatte, denn diese Hütte war bisher leer gewesen wie bei uns eine Scheune im Frühling bei der Aussaat — entzündete ein paar sehr fragwürdig riechende Kräuter, murmelte einige unverständliche Worte, und dann... Ja, dann, Gentlemen, sah ich wirklich in diesem Spiegel mein Leben, mein bisheriges Leben, wie es gewesen war. Nicht Tag für Tag natürlich — aber doch all die wichtigeren Ereignisse



Umwälzung im Flugverkehr

Der erste Schweröl-Flugmotor der Welt.

Professor Junkers (rechts) und Ministerialdirigent Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium mit dem ersten Diesel-Flugmotor der Welt.

Auf dem Tempelhofer Feld in Berlin konnte Professor Junkers am 22. April den ersten Schweröl-Motor vorführen, der im praktischen Luftverkehr eingesetzt wird. Die Einführung des Schweröl-Motors beseitigt die Brandgefahr der Flugzeuge, da das Schweröl auch schwer brennbar ist. Der zweite Vorteil des Schweröl-Motors ist die Verringerung der Brennstoffkosten; die Senkung der reinen Betriebskosten beträgt etwa 70 Prozent gegenüber heute.

und Einschnitte, ja unendlich vieles, was ich schon längst vergessen hatte. Ich sah mich selbst als vierjährigen Jungen, ich sah das Gesicht meiner Mutter, das sich besorgt über mein Bettchen neigte. als ich am Typhus daniederlag, ich durchlebte noch einmal die Angst meines Examens, ich sah — ach, es lohnt sich nicht zu erzählen, was ich alles sah.

Plötzlich — es schien mir, nach Stunden, aber in Wahrheit waren es bloß Sekunden gewesen, wie ein Blick auf meine Uhr mich belehrte — plötzlich also erlosch die bunte Fülle der Bilder im Spiegel und die metallische Scheibe blickte mich leer und glänzend an. „Sind Sie zufrieden, Sahab?“ fragte mein Inder. Ich nickte nur, noch ganz benommen. „Und die Zukunft?“ flüsterte ich heiser „Kannst du mir auch die Zukunft zeigen?“ — Er wollte nicht recht, drehte und wand sich, aber ich ließ nicht locker. Wurde böse, falsch, dringlich. Schließlich gab er nach.

„Einen Augenblick, nur einen einzigen Augenblick aus der Zukunft vermag ich zu zeigen, Sahib,“ sagte er. In seiner Stimme lag ein Ernst, der mich hätte warnen müssen. Aber wer kann der Lockung des Vorauswissens widerstehen. Dem Wunsche, etwas von kommenden Dingen zu erfahren?

„Gut,“ dachte ich. „Ich will einen nahen Termin wählen, damit ich die Angaben besser prüfen kann. Was also wird morgen früh um sechs Uhr sein?“ fragte ich, mit Absicht eine Stunde aussuchend, zu der ich noch gar nicht zu Hause sein konnte.

Der Inder erschrak. Oder erschien es mir nur so? Die blanke Metallfläche trübte sich und dann — ja, dann sah ich einen Schatten; immer deutlicher trat er aus dem Hintergrunde hervor. Jetzt erkannte ich: das war ich! Und zu meinen Füßen zusammengeballt, verkrampft, in leichenähnlicher Starre, lag… Jessy!

Im nächsten Augenblick saß ich auf meinem Gaul und ritt los, wütend, daß ich wie ein vollkommenes Greenhorn einem geschickten Gaukler auf den Leim gekrochen war.

Ja, dieses kleine Erlebnis weckte in mir den Wunsch, wenn irgend möglich schon am nächsten Tage Hals über Kopf dieses Land endgültig zu verlassen. Dieses irrsinnige Land mit seinen Göttern und Kasten und Geheimnissen, wo man nie weiß, wann das Rätsel aufhört und der Betrug anfängt. Na, und ich habe meinen Entschluß ausgeführt.“

Der Doktor sah uns alle der Reihe nach sehr fest an. „Und die Pointe?“ wieherte Kapitän Wilkins. „Wo bleibt die Pointe, he?“

„Die Pointe ist,“ meinte ich, „daß man wohl in die Vergangenheit, nicht aber in die Zukunft schauen kann. Nicht einmal in Indien.“ — „Wieso denn?“ fragte der Doktor und erhob sich mit steifen Beinen. „Ich bin noch nicht ganz zu Ende. — Ich hatte den Bauch voll Zorn — das sagte ich ja schon — und in meiner Wut hieb ich auf meinen Gaul ein, daß ihm der Schaum vom Maule flockte, und er die ganze Strecke nicht aus dem Galopp herauskam. Ich gönnte ihm kein Verschnaufen. So kam ich mehr als zwei Stunden früher nach Hause, als ich von Rechts wegen annehmen durfte. Jessy hatte mich noch nicht erwartet — das war ihr Pech. Ich erwischte sie mit einem Laffen von Leutnant. Der Bengel konnte mir leid tun; er trug die geringere Schuld. So ließ ich zu, daß er ausriß. Aber Jessy — ja — ich… ich habe sie getötet. Erschossen! Sie starb am Morgen um sechs Uhr — durch meine Hand!“

„Gute Nacht, Gentlemen,“ sagte der Doktor dann noch und schob sich leicht schwankend durch die Tür.

Wir blickten ihm nach wie einem Verurteilten.

Wärme und Kälte in den Insektennestern

Ueber den Wärmehaushalt in den Nestern der Bienen, Wespen und Ameisen erschien vor kurzem eine zusammenfassende Darstellung der neuesten Ergebnisse von A. Steiner. Am einfachsten liegen die Verhältnisse bei der Feldwespe, deren einfache, hüllenlose Nester im Freien an einem Ast oder dergleichen, an sonnigen Stellen aufgehängt sind. Bis zu einer gewissen Grenze folgt die Temperatur im Nest der Außentemperatur vollkommen, und die Brut verträgt diese Schwankungen auch sehr gut, jedoch dürfen Wärmegrade von etwa 35 Grad nicht überschritten werden. Man beobachtet nun, daß die Wespen, besonders die Königinnen, wenn die Außentemperatur höher ansteigt, eifrig Wasser in das Nest tragen, und infolge der auftretenden Verdunstungskälte hält sich dann die Temperatur des Nestes auf 34—37,5 Grad. In einem Falle war die Temperatur eines Kotrollnestes 12 Grad höher als die eines bewohnten, dessen Temperatur von den Wespen reguliert wurde.

Der Wärmehaushalt der Hornissen und gewöhnlichen Wespen hat schon einen höheren Grad der Vollkommenheit erreicht. Die Nester dieser Insekten bestehen aus einer Anzahl horizontal übereinander frei aufgehängter, mit den Waben versehener Platten, und das Ganze ist von einer Hülle umgeben. Dadurch und daß die Nester sich an geschützten Stellen, etwa in hohlen Baumstämmen, befinden, wird schon eine weitgehende Wärmeisolation erreicht. Einer Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Eintragen von Wasser vorgebeugt. Als ganz neue Erscheinung tritt uns aber hier eine aktive Wärmeregulierung bei den Nestbewohnern entgegen. Sie beruht darauf, daß durch mannigfache Bewegungen der Tiere ihr Stoffwechsel und damit die Wärmeabgabe gesteigert wird. Daher kommt es, daß die Nesttemperatur in der Brutzeit im Mittel weit höher liegt als das Mittel der Außentemperatur, wenn auch eine gleichmäßige Innentemperatur nicht erreicht wird. Das ist erst in den Stöcken der Honigbiene der Fall, die von Februar bis August ständig auf 35 bis 36 Grad gehalten werden. Dem entspricht es, daß die Brut zur normalen Entwicklung eine Temperatur zwischen 32 und 36 Grad benötigt; bei höheren Temperaturen stirbt sie ab, bei niedrigeren verkümmert sie. Durch chemische Wärmeerzeugung, infolge von Ortsbewegungen, Fächeln mit den Flügeln und Schütteln des Hinterleibes wird die nötige Temperatur aufrechterhalten. Eine Ueberhitzung wird wahrscheinlich auch hier durch Wassereintragen verhindert. Eine große Bedeutung kommt der physiologischen Wärmeerzeugung auch im Winter zu, wo sie allzu tiefen Temperaturrückgang verhindert.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert. 14.35: Vorträge. 16.10: Für die Kinder. 16.25: Schallplatten. 17: Aus Posen. 17.45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18.45: Vorträge. 19.50: Opernaufführung. 23.20: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 12.10: Mittagskonzert. 14.50: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17: Vortrag. 17.45: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18.45: Vorträge. 19.50: Uebertragung einer Oper. 23.20: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.

Dienstag, 28. April. 12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15.35: Kinderfunk. 16.00: Unterhaltungskonzert. 16.30: Das Buch des Tages. 16.45: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17.15: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Stunde der Naturwissenschaften. 17.40: Internationaler Arbeiterschutz. 18.05: Stunde der werktätigen Frau. 18.30: Das wird Sie interessieren! 18.45: Daniel Defoe: der Vater des Robinson. 19.05: Wettervorhersage; anschließend: Menschenökonomie als Weltproblem. 19.30: Abendmusik. 20.00: Brigade-Vermittlung. 21.00: Die Musik der Oper „Der Freischütz“ 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25: Zu neuen Zielen. 23.15: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V. 23.20: Morsekursus für Kurzwellenamateure. 23.45: Funkstille.

Versammlungskalender

Das Programm der 1. Maifeier in Kattowitz.

Um 6,30 Uhr morgens im Park Kosciuszko, Wettlauf der Arbeitersportler.

Von 9—10 Uhr, Zusammenkunft der Genossen aller sozialistischer Organisationen und Vereine des schlesischen Industriegebiet am Marktplatz.

Um 10 Uhr, Abmarsch zur Manifestation durch folgende Straßen: Mickiewicza, Sokolska, Plac Wolnosci, ul. 3-go Maja, Ring, Marszalka Pilsudskiego, Francuska, Powstancow, Plac Miarki, Kosciuszki, sw. Jana, Mlynska, Plac Wolnosci, Sokolska, Mickiewicza und Marktplatz zurück. Am Marktplatz findet eine öffentliche Versammlung statt. Als Redner werden sprechen: Von der D. S. A. P. der Sejmabgeordnete Genosse Kowoll, der Gewerkschaftssekretär Genosse Peschka und der Gewerkschaftssekretär Genosse Herrmann. Von der P. P. S. die Genossen Dr. Ziolkiewicz, Wojewodschaftsrat Janta und Genosse Kubowicz.

Nach den Ansprachen erfolgt Auflösung der Demonstration und Abmarsch nach den Ortschaften.

Pflicht aller Ortsvereine der D. S. A. P., der P. P. S., der Freien Gewerkschaften beider Richtungen und der Arbeitersport- und Kulturvereine aus den Kreisen Kattowitz, Schwientochlowitz und aller Ortschaften der Kreise Pleß und Rybnik ist es, nach Kattowitz zu kommen.

Rybnik.

Um 9,30 Uhr, Zusammenkunft der Genossen in der Restauration „Polonia“. Um 10 Uhr Umzug durch die Stadt. Nach dem Umzug öffentliche Versammlung am Ringe. Als Redner treten auf: Von der D. S. A. P. Gen. Lukas, von der P. P. S. die Genossen Motyka und Prandzioch.

Pleß.

Um 11 Uhr, Zusammenkunft der Genossen im Volkshaus. Um 11.30 Uhr, Umzug durch die Stadt. Als Redner treten die Genossen Burek, Bobek und Kondzielnik auf.

Radzionkau.

Um 10 Uhr, öffentliche Versamlung im Garten des Herrn Langer. Referenten: Genosse Chroszcz und Raiwa.

Tarnowitz.

Um 4 Uhr nachmittags, im Schützenhaus. Referent: Genosse Chroszcz.

Kattowitz. (Achtung, Kochkursus!) Am Dienstag, den 28. April, vormittags 9 Uhr, beginnt der Kochkursus für Fortgeschrittene. Einzeichnungen können noch im Parteibüro (Zimmer 23) erfolgen. — Ferner wird beabsichtigt, ein Abendkursus abzuhalten, zu welchem die Eintragungen im gleichen Zimmer vorgenommen werden.

Königshütte. (Maifeier.) Infolge des Massenaufmarsches der sozialistischen Parteien in Kattowitz, findet in Königshütte kein Straßenumzug statt. Abends 7 Uhr veranstaltet die Parteileitung im großen Saale des Volkshauses einen Festabend, in Form einer „Proletarischen Feierstunde“, wobei alle Kulturvereine mitwirken werden. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, nebst ihren Angehörigen, werden hierzu eingeladen. Eintritt wird nur gegen Vorzeigung des Partei- oder Gewerkschaftsmitgliedsbuches gewährt.

Nikolai. (Achtung Parteigenossen.) Am ersten Mai sammeln sich die Genossen um 6½ Uhr auf dem Kartoffelmarkt. Die umliegenden Ortschaften, wie Mittel- und Ober-Lazisk, Mokrau, Zawada, Orzesche, Zowisc, müssen ihren Abmarsch so einrichten daß sie um 7 Uhr in Nikolai erscheinen. Um diese Zeit erfolgt der Abmarsch nach Kattowitz.

Ober-Lazisk. (Maiveranstaltung.) Am 1. Mai, findet nachmittags von 3—6,30 Uhr im Saal bei Mucha ein Tafelkonzert statt. Von 7—12 Uhr im gleichen Lokal Tanzmusik. Alle Mitglieder der Partei und Gewerkschaften nebst Angehörigen sind herzlichst eingeladen, ferner die Ortschaften Mokrau, Orzesche, Prinzengrube, Nikolai, sowie auch der Gesangverein von Nikolai, Arbeitslose welche Mitglieder der Partei oder Gewerkschaft sind, haben, gegen Ausweis, freien Eintritt.

Esperant-„Pioniro“. Alle Kameraden und Kameradinnen nehmen am 1. Mai an den Partei-Veranstaltungen teil. Von einer besonderen Esperanto-Veranstaltung am Abend des 1. Mai (wie erst geplant) wird Abstand genommen. Werbt am 1. Mai für Esperanto! Werbematerial rechtzeitig abholen.

Arb.-Esp.-Prop.-Leitung.

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Mittwoch, den 29. April, abends 7½ Uhr, findet im Zentralhotel die fällige Mitgliederversammlung statt. Da Wichtiges auf der Tagesordnung, ist Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Lipine. Am Sonntag, den 3. Mai, nachmittags 2½ Uhr bei Machon, Mitgliederversammlung. Mit Rücksicht auf die Vorstandswahlen ist vollzähliges Erscheinen aller Genossen und Genossinnen dringend erwünscht. Referent Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Maschinisten und Heizer.

Bezirksvorstandssitzung.

Am Dienstag, den 28. d. Mts., abends um 5½ Uhr, findet eine Bezirksvorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder und Beisitzer sind hiermit eingeladen. Tagesort: Zentralhotel Kattowitz.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den Inhalt verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Obwieszczenie!

W wykonaniu zarządzenia Wojewody Śląskiego z dnia 26-go stycznia 1931 r. o ustaleniu w drodze ankiety stanu ludności podaje się niniejszem do wiadomości publicznej, że na terenie miasta Królewskiej Huty odbędzie się w czasie od **27-go do 30-go kwietnia br.**

spis ludności

Spis przeprowadzą upoważnieni przez Magistrat urzędnicy, zaopatrzeni w odpowiednie legitymacje.

Celem spisu ludności jest dostarczenie Gminie materjału, na podstawie którego zaprowadzony zostanie rejestr ludności. W interesie własnym ludności leży ułatwianie urzędnikom spisującym ich zadań przez udzielanie dokładnych informacyj, popartych w razie potrzeby dokumentami. Ludność zamieszkałą w mieście uprasza się przygotować na czas spisu posiadane dokumenty osobiste, które należy przedłożyć na żądanie urzędnikom spisującym. Właściciele domów (wyznaczeni przez właścicieli do prowadzenia meldunków zastępcy) zobowiązani są udzielać urzędnikom spisującym wszelkich informacji. w szczególności winni potwierdzić prawdziwość danych w zakresie spisu w ich domu przed podpisanie „arkusza zbiorczego do ankiety.“

Niezastosowanie się do zarządzeń Gminy (w szczegolności odmowa udzielenia informacyj lub złożenie niezgodnych z prawdą zeznań) pociąga za sobą kary przewidziane w rozp. Prez. Rz. P. o ewidencji i kontroli ruchu ludności, t. j. karę grzywny do 2000.— zł lub karę aresztu do 4 tygodni, albo obie te kary łącznie.

Królewska Huta, dnia 22-go kwietnia 1931 r.

Magistrat

Spaltenstein, Pierwszy Burmistrz.





